

- 3 »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«
Eine interaktive Ausstellung für Jugendliche.
Ein interkulturelles Projekt zur Erinnerungskultur.
Ein Wagnis der Kooperation.
Gottfried Kößler

- 20 Dokumentationsstätte KZ-Außenlager Lieberose
1943–1945/Dokumentationsstätte Sowjetisches
Speziallager Nr. 6 Jamlitz 1945–1947
Konzeption und Realisierung
Andreas Weigelt

- 27 Technik & Ethik – Wernher von Braun und
die Produktion der V2 Rakete im KZ Mittelbau-Dora
Ilse Henneberg und Timo Feierabend

- 35 »Präsentation von SS-Personal in KZ-Gedenkstätten –
Quellen und Überlieferungen«
Tagungsbericht
Rolf Schmolling

- 39 Veranstaltungshinweise

Dachau, 20.–22. Mai 2004
41. Bundesweites Gedenkstättenseminar
»Spuren des Überlebens. Dokumente der Erinnerung.
Kunst, Künstler und politische Bildung in Gedenkstätten
für NS-Opfer«
Anmeldeschluss 1. Mai 2004

- 43 Literaturhinweise

Titelfoto: Open-Air Ausstellung über das KZ-Außenlager Lieberose
1943–1945. Teil der Dokumentation zu dem KZ-Außenlager Lieberose
und der Dokumentationsstätte Sowjetisches Speziallager Jamlitz
1945–1947. Foto: Ulrich Schwarz
Siehe auch den Beitrag von Andreas Weigelt in diesem Heft.

»Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«

EINE INTERAKTIVE AUSSTELLUNG FÜR JUGENDLICHE
EIN INTERKULTURELLES PROJEKT ZUR ERINNERUNGSKULTUR
EIN WAGNIS DER KOOPERATION

Gottfried Köbler

Das Thema »Anne Frank« – ein pädagogisches Versprechen

»...weil ich noch immer an das innere Gute im Menschen glaube.« (Anne Frank, 15. Juli 1944). Diese Formulierung prägt seit 50 Jahren die Rezeption des Tagebuchs, und sie ist die Grundlage seiner weltweiten Aufnahme in den Kanon der Jugendbücher. Otto Frank, Annes Vater und als überlebendes Familienoberhaupt für ihren Nachlass verantwortlich, hat aus diesem Glaubenssatz ein pädagogisches Programm gemacht. Der Glaube an das Gute im Menschen als Bildungsziel! Wenn das keine Perspektive ist, um die Schrecken des »Jahrhunderts der Genozide« zu überwinden.

Anne Franks Satz steht aber im Tagebuch in einem anderen Kontext. Sie schreibt: »Wir, die Jüngeren, haben doppelt Mühe, unsere Meinungen in einer Zeit zu behaupten, in der aller Idealismus zerstört und kaputtgemacht wird, in der sich die Menschen von ihrer hässlichsten Seite zeigen, in der an Wahrheit, Recht und Gott gezweifelt wird. Jemand, der dann noch behauptet, dass die Älteren es hier im Hinterhaus viel schwerer haben, macht sich nicht klar, in wie viel stärkerem Maß die Probleme auf uns einstürmen. (...) Es ist ein Wunder, dass ich nicht alle Erwartungen aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar. Trotzdem halte ich an ihnen fest, trotz allem, weil ich noch immer an das innere Gute im Menschen glaube.«¹ Hier sind die Themen angesprochen, die nach wie vor das Interesse junger Leser an diesem Text begründen: Generationenkonflikt, Infragestellung der Grundwerte, Religion und Glaube – und nicht zuletzt die eigenen Zukunftsentwürfe.

Auch die genauere Lektüre bestätigt also, wenn auch auf einer anderen Ebene, die Eignung dieses Buches für eine pädagogische Nutzung. Allerdings ist die Interpretation des eingangs zitierten Satzes dann falsch, wenn er als Kommentar zum Holocaust gelesen wird, als Geste des Verzeihens gegenüber der Menschheit insgesamt und damit als Exculpierung der Deutschen. Darum geht es ihr nicht. Es geht vielmehr um den Kampf einer Jugendlichen um ihr Selbstverständnis in einer Welt, die keine klaren Orientierungen mehr bietet.

Gerade wegen der Fehlinterpretation konnte dieser Text seit der Premiere des Theaterstückes über Anne Frank am Broadway 1955 gerade in Deutschland eine derart wichtige Funktion bekommen. Anne Franks »...Geschichte wurde aus dem historischen Zusammenhang gerissen und zu einem individualisierten Text gemacht.«²

Aber eben diese Individualisierung bringt eine Chance auf einer ganz neuen Ebene mit sich, wenn es nicht um die Rekonstruktion einer Nationalgeschichte geht. Denn für die heutige pädagogische Nutzung der Geschichte Anne Franks steht die Frage nach ihrer Eignung für eine Verständigung über die Geschichte des Holocaust und des Zweiten Weltkrieges in einem Deutschland an, das keine national homogene Bevölkerung mehr hat.



Flyer für die Ausstellung.
Copyright: UNIT-E

Für eine Geschichtsdidaktik, die Jugendlichen bei der Suche nach ihrem je eigenen Bezug auf Geschichte als Teil ihrer persönlichen Konzeption von Identität helfen will, hat es eine neue und völlig veränderte Bedeutung, von der Geschichte eines einzelnen Menschen auszugehen. Unter dieser Perspektive bedeutet dann Individualisierung nicht mehr ein Wegsehen von der jüdischen Identität Anne Franks, wie es bei der amerikanischen – und in ihrem Gefolge der deutschen – Rezeption in den 50er und 60er Jahren der Fall war.³ Im Gegenteil, die Auseinandersetzung mit der Frage, welcher Anteil der Familiengeschichte und der persönlichen Gegenwart für das Selbstverständnis am bedeutendsten ist, spielt für Anne Frank eine ebenso große Rolle, wie für Jugendliche in Deutschland heute – und nicht nur hier. Anne schreibt am 11. April 1944 unter dem Eindruck größter Gefahr, entdeckt zu werden: »Wer hat uns das auferlegt? Wer hat uns Juden zu einer Ausnahme unter allen Völkern gemacht? Wer hat uns bis jetzt so leiden lassen? (...) Wir können niemals nur Niederländer oder nur Engländer oder was auch immer werden, wir müssen daneben immer Juden bleiben. Aber wir wollen es auch bleiben.«⁴

Es ist eine der Grundlagen der didaktischen Konzeption unserer Ausstellung, die »Universalisierung« der Botschaft des Tagebuchs gerade an diesem Punkt neu zu begreifen. »So gesehen, ist nationale Identität keine dominante (oder dominierende) kollektive Ideologie mehr, die auf mythologischen Vergangenheiten aufbaut, sondern eine selbstbewusste Wahl, die Individuen aufgrund ihrer Präferenzen für gewisse Erinnerungen treffen.«⁵ Diese Analyse von Daniel Levi und Natan Sznajder begründet ebenso wie die Ergebnisse der empirischen Studie von Viola Georgi über die Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland⁶ das didaktische Konzept dieser Ausstellung, deren Inhalt ich gemeinsam mit Wouter van der Sluis erarbeitet habe.

Die politische und institutionelle Rahmung der Entwicklung der »neuen« Anne Frank-Ausstellung

»Anne Frank – Ein Mädchen aus Deutschland« soll in drei Varianten eines Ausstellungskonzeptes entstehen. Nach Frankfurt am Main soll es auch in Berlin eine Dauerausstellung geben, dazu kommt eine Wanderausstellung. Das Projekt wird von drei Institutionen als binationales Projekt entwickelt.

Das »Anne Frank Haus« in Amsterdam verbindet den »authentischen Ort« des Untertauchens mit einem Netz von pädagogischen Angeboten, die neben der Erinnerung an den Holocaust vor allem die Erziehung zur Anerkennung des Anderen und zu demokratischen Haltungen zum Ziel haben.

In Deutschland gibt es zwei pädagogische Einrichtungen, die sich dem Vermächtnis Anne Franks in ähnlicher Weise widmen: Das *Anne Frank Zentrum in Berlin* und die *Jugendbegegnungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main*. Sie werden Standorte der beiden Dauerausstellungen sein. Die Durchführung des Projektes wurde durch eine Förderung im Rahmen des Aktionsprogramms *Entimon* »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ermöglicht. Diese Einbindung in den Zusammenhang politisch gewünschter Aktionen gegen den Rechtsextremismus legt eine eindeutig auf Jugendbildung orientierte Konzeption der Ausstellung nahe. Diese politische Vorgabe korrespondiert mit den Profilen der beteiligten Institutionen, die ich kurz vorstellen möchte.

Das Anne Frank Haus Amsterdam

Neben dem »authentischen Ort«, dem Haus an der Prinsengracht, ist ein Zentrum für pädagogische Konzepte und für die Produktion pädagogischer Materialien im Bereich interkultureller Erziehung und Menschenrechtsbildung errichtet worden. Das Anne Frank Haus nimmt die von Otto Frank als Auftrag angenommene Botschaft des Tagebuches der Anne Frank auf, für Menschenrechte und Demokratie zu kämpfen. Dabei ist bezeichnend, dass die Ebenen des Gedenkens und der pädagogischen Angebote für die Gegenwart hier nicht scharf getrennt werden. Eine Ausnahme ist das Hinterhaus selbst. Die vor wenigen Jahren denkmalgerecht durchgeführte Sanierung des Hauses und die danach eröffnete Ausstellung darin lassen den Spuren der Untertaucher und der Helfer viel Raum, ohne diese immer gleich zu interpretieren. Die leeren Räume mit den gezielt sakral inszenierten Erinnerungstücken kontrastieren mit der aggressiv gegenwartsbezogenen interaktiven Installation »Grenzfälle«, die direkt am Ausgang des historischen Gebäudes im Neubau der Anne Frank Stiftung zu finden ist. Hier sollen sich die Besucher durch das Drücken von grünen oder roten Knöpfen in Grenzfällen demokratischer Freiheiten entscheiden. Ein Beispiel: Soll man EMINEM verbieten, weil er rassistisch und schwulenfeindlich ist?

Die pädagogische Arbeit der Anne Frank Stiftung findet aber nicht zuletzt außerhalb des Hauses in den schwierigen Handlungsfeldern der postkolonialen Gesellschaft der Niederlande statt. Dies geschieht in einem Umfeld, in dem die Verunsicherung über die »reine Weste« der Niederländer in der Besatzungszeit so weit geht, dass die Nachricht, Otto Frank habe an die Wehrmacht Gewürze verkauft, eine Meldung in den Hauptfernsehnachrichten wert ist.

Der Pflege des Erbes, das mit dem Hinterhaus verbunden ist, dient neben der vorbildlichen CD-ROM (»Anne Frank Haus. Ein Haus mit einer Geschichte«) nicht zuletzt die international vertriebene Wanderausstellung »Anne Frank. Eine Geschichte für heute«. Sie existiert mit gleichbleibender Grafik und gleichem Quellenbestand in einer Vielzahl von Sprachen. Ihre Präsentation wird jeweils mit einem kulturellen, politischen und pädagogischen Rahmenprogramm verbunden.

Das Anne Frank Zentrum Berlin

In Deutschland betreut das Anne Frank Zentrum Berlin als Partnerorganisation des Anne Frank Hauses Amsterdam die Wanderausstellung »Anne Frank. Eine Geschichte für heute«. Es hat aus der Vorbereitung der »Ausstellungsbegleitung« durch Jugendliche und dem Rahmenprogramm, sowie der Finanzierung der jeweiligen Ausstellungsstandorte ein kulturpädagogisches Gesamtkonzept gemacht. Die MitarbeiterInnen beraten interessierte Institutionen oder Initiativen bei der Planung und Durchführung der Ausstellungspräsentation, beim Begleitprogramm und bei der Sponsorensuche. Vor allem führen sie Seminare für die »BegleiterInnen« durch und haben dabei das peer-education Konzept des Anne Frank Hauses weiter entwickelt.

Im Arbeitsbereich »Interkulturelle Entwicklung und Qualifizierung« werden die interkulturellen Angebote des Anne Frank Hauses für die deutschen Nutzer zugänglich gemacht.

Das Zentrum hat seinen Standort in Berlin im gleichen Hinterhof mit dem Museum »Blindenwerkstatt Otto Weidt«. Dort treffen also in pädagogisch produktiver Weise verschiedene Geschichten vom Helfen zusammen.

Die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank

Als Ort der Installation des Pilotprojektes für das Gesamtprojekt »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« wurde die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main ausgewählt. Hier sollen Erfahrungen mit der didaktischen und mit der technischen Umsetzung der Ausstellungskonzeption gemacht werden, die dann für die Wanderausstellung und die zweite Dauerausstellung in Berlin genutzt werden können. Daher soll diese Einrichtung ausführlicher vorgestellt werden.

Die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank besteht seit Anfang 1997 in Räumen, in denen in den 1920er Jahren die Jugendherberge Frankfurts untergebracht war. Damit befindet sich die Institution zwar in einem historischen Gebäude, das für die Regionalgeschichte nicht gänzlich unbedeutend ist, das aber keinen direkten Bezug zu Anne Frank herstellen lässt – es handelt sich nicht um einen »authentischen Ort«. Auch

die räumliche Nähe zum Geburtshaus Anne Franks erbringt nicht die Funktion der »Authentizität«.

Von der Erwartung, eine Gedenkstätte zu gestalten, will sich die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank seit ihrer Gründung deutlich abgrenzen. Sie ist eine pädagogische und auf die Fragen der Gegenwart bezogene Einrichtung. Sie setzt deutlich auf eine Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Perspektiven auf die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust und nimmt damit explizit Konflikt und Dissens in Kauf. Sie will damit sowohl dem Generationenproblem in der Beschäftigung mit diesem Teil der Geschichte als auch den Herausforderungen einer Einwanderungsgesellschaft Rechnung tragen, in der ein eindeutiger Bezugsrahmen auf die NS-Geschichte nicht (mehr) vorausgesetzt werden kann. Das pädagogische Konzept wird als *thematisches Dreieck* beschrieben. Die drei Seiten dieses Dreiecks bestehen aus *Historischem Lernen*, *Begegnung* und *Menschenrechtsarbeit* und sind konzeptuell gleich gewichtet. Auch der Informationsrundbrief, den die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank zweimal im Jahr veröffentlicht, folgt dieser Struktur.

Projekte des *Historischen Lernens*

Dazu zählt in erster Linie die Ausstellung über Anne Frank, die jetzt neu eröffnet wurde. Außerdem werden monatlich moderierte Zeitzeugengespräche zur NS-Zeit angeboten. Zum Thema historisches Lernen zählt auch, Vorbereitungs- und Beratungstreffen für Gruppen anzubieten, die unabhängig von der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank Fahrten zu Gedenkstätten planen. Hintergrund der historisch orientierten Arbeit ist die Überzeugung, dass Gedenken nur möglich ist, wenn vorher Wissen über die Geschichte erworben worden ist und dass dieses erworbene Wissen Bedeutung für das eigene, heutige Leben hat. Historisches Lernen bedeutet somit eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der eigenen Gesellschaft, um die Gegenwart besser verstehen zu können.

Projekte der *Begegnung*

Mit diesen Projekten wird das Ziel verfolgt, Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zu verschiedenen Themen zu versammeln. Das umfasst sowohl die Begegnung zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationen, Religionen und Ethnien als auch die Begegnung zwischen den Generationen. Die Verschiedenheit derer, die sich hier

treffen, soll Ansporn zu Solidarität sein, die über ein bloßes Hinnehmen des Andersseins der Anderen hinausgeht: Unterschiede sollen nicht lediglich ertragen, sondern auch zu schätzen gelernt werden. Exemplarisch sei hier die Veranstaltungsreihe »Interessante Erwachsene/Zeitzeugen Migration« genannt, in deren Rahmen ältere Migranten mit Jugendlichen ins Gespräch kommen.

Projekte zur *Menschenrechtsarbeit*

In diesem Arbeitsbereich ist das Ziel, Grundhaltungen und Kompetenzen zu vermitteln, die es ermöglichen sollen, sich – konkret und persönlich – für eine gerechte Gesellschaft einzusetzen. Die von der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank veranstalteten Mediationsseminare für Lehrerinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit gehören zum Bereich »Konfliktmanagement«, für Jugendliche werden Streit-Schlichter-Gruppen angeboten, in denen Strategien trainiert werden können, die zur friedlichen Lösung von Konflikten befähigen sollen. Ein wichtiges Projekt befasst sich hier mit Fragen des Rechtsextremismus und des neuen Antisemitismus.

Natürlich ist die Trennung der Projektbereiche eine analytische, die für die Praxis lediglich Tendenzen für die bearbeiteten Schwerpunkte aufzeigt. Alle drei Bereiche der pädagogischen Arbeit haben immer wieder Berührungspunkte. Zeitzeugengespräche über die Erinnerung an Holocaust und Nationalsozialismus etwa sind *Begegnungen*, durch die *historisches Lernen* ermöglicht wird. In der von Bernd Fechner in einem Aufsatz beschriebenen Bearbeitung eines Gruppenkonflikts, der durch einen Besuch der Anne-Frank-Ausstellung ausgelöst wurde, bündeln sich die pädagogischen Schwerpunkte der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank in exemplarischer Weise: Mit Hilfe von Mediationsgesprächen mit der Schulklasse wird in diesem beschriebenen Fall ein Konflikt zwischen unterschiedlichen Ethnien in einer Schulklasse bearbeitbar gemacht, der während des Ausstellungsbesuchs eskaliert war. Die kontroverse Bezugnahme auf die deutsche Geschichte wird zum Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit aktuellen Konflikten in einer Besuchergruppe.⁷

Erfahrungen mit den bisherigen Anne Frank-Ausstellungen im deutschen Sprachraum

»Das Schicksal der Anne Frank ist Ausgangspunkt, nicht einziger Inhalt unserer Arbeit«, heißt es im Informationsrundbrief der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank vom Mai 1999. Wie aber wird der Bogen von der historisch-pädagogischen Arbeit mit der Ausstellung zu den anderen Projekten geschlagen? »Das Schicksal Anne Franks verweist auf Themen wie Migration, Flucht und Vertreibung. Eng damit verknüpft sind die Themen Rassismus, Antisemitismus sowie andere Formen von Vorurteilsbildung und Diskriminierung, die das Zusammenleben unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen erschweren und bedrohen«, heißt es im Informationsrundbrief weiter. Durch die rein historische Ausrichtung der damaligen Ausstellung »Anne aus Frankfurt«⁸ konnte der Bogen zu den zwei weiteren pädagogischen Pfeilern der Einrichtung lediglich diskursiv hergestellt werden. In dieser Ausstellung materialisierten sich keine Gegenwartsbezüge, sie stellten sich aber während der Ausstellungsbesuche durchaus her und wurden durch die pädagogische Gesamtausrichtung der Jugendbegegnungsstätte auch aufgegriffen. Die oben erwähnte Bearbeitung eines während des Besuchs der Ausstellung ausgelösten Konflikts deutete eine Verbindungslinie zwischen der Ausstellung und

den anderen pädagogischen Projekten bereits an. Allerdings war die Einbindung der Ausstellung in das Gesamtkonzept nicht immer so prägnant zu beschreiben wie im angedeuteten Fall.

Die neue Ausstellung soll wie alle anderen Projekte auch eine offene Auseinandersetzung befördern, in der kontroverse Meinungen zur Diskussion stehen.

Eine Beobachtung der Besucherzusammensetzung in der Wanderausstellung »Anne Frank. Eine Geschichte für heute« sowie der Ausstellung »Anne aus Frankfurt« ergab trotz der unterschiedlichen Kontexte der Nutzung eine deutliche Gemeinsamkeit: Die Schulklassen stellen bei weitem den größten Anteil der Besucher. Die meisten Besucher sind Jugendliche, wenige kommen in außerschulischen Gruppen und Einzelbesucher sind eine Seltenheit. Die bisherigen Ausstellungen waren (und sind) also Orte, an denen schulisches Lernen außerhalb der Schule stattfindet.

Die didaktische Konzeption der Ausstellung

Die Wanderausstellungen des Anne Frank Hauses waren und sind bislang für eine internationale Nutzung konzipiert. Sie erzählen die Geschichte des Nationalsozialismus, der Untertaucher und des Holocaust für ein globales Publikum. Eine der ersten Festlegungen unter den Projektpartnern war, dass es für die pädagogische Arbeit mit dem Thema Holocaust in Deutschland erforderlich ist, die Besonderheiten der deutschen Gesellschaft der Gegenwart mit ihrem spezifischen Bezug auf die Geschichte des Nationalsozialismus konzeptionell zu berücksichtigen. Das Prinzip des Perspektivenwechsels, das Angebot unterschiedliche Wahrnehmungen historischer Ereignisse kennen zu lernen, ist grundlegend.⁹

Die zweite Festlegung betrifft die Zielgruppe. Die Ausstellung »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« richtet sich an Schulklassen. Sie ist ein Arbeitsinstrument für die jugendlichen »Begleiter«. Die Ausstellung soll also dem pädagogischen Konzept der peer-education zuarbeiten. Damit stand bereits vor der Konkretisierung der übliche Prozess einer Ausstellungsentwicklung auf dem Kopf: Die Pädagogen werden in Gedenkstätten und Museen nur äußerst selten um ihre konzeptionellen Beiträge gebeten, bevor eine Ausstellung eröffnet wird.

Die dritte Festlegung ist ebenfalls aus der Nutzung der bisherigen Ausstellungen abgeleitet. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der Text des Tagebuches. Es ist keine Ausstellung über den Holocaust, auch nicht über den Nationalsozialismus oder die Juden in der Zeit der Verfolgung. Diese Ausstellung bemüht sich darum, möglichst eng am Text ihrer zentralen Quelle zu bleiben. Dies ist keine Entscheidung aus der historischen Studierstube, sondern sie folgt den Interessen der Nutzer. Die Schulklassen kommen aus verschiedenen Gründen in die Anne Frank-Ausstellungen: Der schlechteste Grund ist, dass eine Lehrkraft den Unterricht über den Holocaust durch den Ausstellungsbesuch ersetzen will. Der beste Grund für den Besuch einer Ausstellung über Anne Frank ist die Lektüre des Tagebuches. Alle anderen möglichen Gründe für den Besuch liegen irgendwo dazwischen.

Schließlich geht die Ausstellung nicht von der Biographie oder der chronologischen Geschichtserzählung aus, sondern vom Text des Tagebuches. Sie ist als erweiterter Kommentar zum Tagebuch zu verstehen. aus der Lektüre haben Wouter van der Sluis und ich drei einfache Fragen abgeleitet, die Anne Frank sich stellt: »Wer bin ich?« »Was geschieht mit mir?« und »Was ist mir wichtig?«. Diese drei Fragen sind es, die Anne

Frank in ihrem Tagebuch beschäftigten. Es ist kein Zufall, dass es drei Fragen sind, die den Kernbestand der Suche nach Identität und Sinn für alle Heranwachsenden umspannen. Sie lassen sich auch abstrakt als die Themen Identität, Geschichte und Zukunft identifizieren.

Die räumliche Struktur der Ausstellung. Ein Rundgang

Das Tagebuch im Zentrum

Der Ausstellungsraum ist durch vier große Wände geprägt, die jeweils einem Thema gewidmet sind. Diese Themen antworten immer auf eine der drei Leitfragen. Zu der Frage »Was ist mir wichtig?« gibt es einen besonderen Raum.

Das Tagebuch steht im Zentrum der Ausstellung. Das ist nicht nur metaphorisch oder konzeptionell zu verstehen. Der Text ist faktisch das Steuermedium der Ausstellung. In der Mitte des Raumes steht ein Pult, auf dem in einer Vitrine ein Faksimile des Tagebuches gezeigt wird. Dieses Faksimile ist Symbol des Reliktes, um das sich die Ikone »Anne Frank« entwickelt hat: Das karierte Poesiealbum, mit den eingeklebten Fotos und der Kinderschrift in niederländischer Sprache. Ebenso auffällig ist aber ein Bildschirm, auf dem eine Reprofotografie des gleichen Büchleins oder einzelner Seiten daraus zu sehen ist. Dieser Bildschirm erschließt die Ausstellung. Berührt man seine Oberfläche, so erscheint ein Auszug aus dem Tagebuch in deutscher Sprache. Man kann nun die Seiten virtuell umblättern und so verschiedene Textauszüge lesen, die nach den Themen der Ausstellung zusammengestellt sind. Berührt ein Besucher eine farbig unterlegte Textstelle auf dem Bildschirm, so löst er in der Ausstellung eine Vorführung aus.

Vorfürhrungen

Diese Vorführung hat die Aufgabe, die Besucher mit einem der Themen der Ausstellung vertraut zu machen. Von dem Tagebuch-Bildschirm aus sind durch das Berühren des Textes etwa 20 solche Vorführungen aktivierbar.

Eine Vorführung ist ein auf eine große Fläche projizierter Film, der mit Licht- und Toneffekten auf Elemente der Ausstellungswände hinweist. Die Vorführungen gehen immer von einer Textstelle im Tagebuch aus, die von einer Sprecherin gelesen wird, sie führen dann durch die Geschichte der Familie Frank oder die Weltsicht Annes hindurch zu einer historischen Information und enden mit kurzen Meinungsäußerungen von Jugendlichen von heute. Diese Meinungsäußerungen beziehen sich jeweils auf die Themenstellung des Zitats aus dem Tagebuch bzw. der Ausstellungswand.

Die Wände

Jede Ausstellungswand hat eine wiederkehrende Gestaltung. Die Wände haben zwei Funktionen. Bis auf etwa zwei Meter Höhe sind interaktive Angebote untergebracht, also PC-Arbeitsstationen oder »Hands-on« Installationen. Oberhalb von zwei Metern gibt es Großbilder und jeweils eine Projektionsfläche. Die Konstruktion dieser hohen Wände aus sichtbaren Eisenträgern soll zugleich die Konstruiertheit von Geschichte visualisieren. Vor diese Wände ist jeweils ein begehbare Bühnenbild gestellt, das die private Sphäre der Untertaucher symbolisiert. Es trägt zugleich die Informationen über die Familie Frank und das Schicksal der acht Untergetauchten. Für die Präsentation in Frankfurt

wurden auf der Rückseite der Wand zum Thema Identität regionalgeschichtliche Informationen zur Geschichte der Familie Frank in Frankfurt am Main hinzugefügt.

Die drei Fragen

Wer bin ich?

In dieser Abteilung, die eine der vier Wände des Hauptraumes füllt, beschäftigt sich die Ausstellung mit Fragen der Herkunft, der Heimat, der Zugehörigkeit.

Am Beispiel der Zugehörigkeit zur deutschen Nation wird die problematische Spannung zwischen den möglichen Entwürfen von nationaler Gemeinschaft – entweder als freier Gemeinschaft gleicher Bürger oder als völkischer Gemeinschaft gleicher Abstammung – gezeigt. Das Beispiel der deutsch-jüdischen Familie Frank macht diese Spannung als persönliches Schicksal erkennbar. Einer unbedachten Identifikation mit einer »nationalen Identität« soll die Schwierigkeit entgegengestellt werden, sich zugehörig zu fühlen.

Das Beispiel der Geschichte der jüdischen Minderheit in Deutschland macht deutlich, wie wenig für den einzelnen Menschen durch die Zugehörigkeit zu einer religiösen Minderheit zunächst festgelegt sein muss. Zugleich wird deutlich, wie stark sich die Zugehörigkeit zu einer Minderheit auf die persönliche Entwicklung auswirkt. Die Trennung zwischen der Wahrnehmung der minoritären Gruppe aus ihrer eigenen Sicht und derjenigen aus der Sicht der Mehrheit ist ein weiteres Lernfeld, das hier eröffnet wird.

Das Schicksal, Mitglied einer verfolgten Minderheit zu sein, gehört zu den bestimmenden Anteilen der Persönlichkeit von Anne Frank. Für die politische Bildung in unserer Gesellschaft, die heute von Einwanderung mit all den Mühen der Integration und der Toleranz geprägt ist, bietet diese Geschichte Material für die Arbeit an Problemen, die im eigenen Alltag bestehen, aber oft nicht formuliert werden. Das historische Schicksal, das weit entfernt und zugleich als persönliche Geschichte konkret und fassbar ist, lässt es zu, über die Erfahrungen mit Migration zu sprechen, die sonst oft verdeckt bleiben.

Diese Erfahrungen machen nicht nur Flüchtlinge, sondern auch Einheimische. So war es auch in den Niederlanden der 1940er Jahre. Probleme mit den Fremden, mit der Sprache, mit den kulturellen Unterschieden behandelt Anne Frank in ihrem Buch. Die Ausstellung versucht von diesen Berichten und Überlegungen ausgehend, Themen der Gegenwart zu eröffnen. Dabei geht es an dieser Stelle darum, das individuelle Ringen um einen eigenen Ort in der Gesellschaft zu zeigen.¹⁰

Was geschieht mit mir?

Diese Frage wird in drei Ausstellungsabteilungen bzw. Wänden des Hauptraumes behandelt. Die Überlegungen zu den Ereignissen des Krieges und zu den Informationen über die Verfolgung der Juden haben einen großen Stellenwert in Anne Franks Aufzeichnungen. Daher sind dies die zentralen Themen für eine Ausstellung, die eine Unterstützung der Lektüre des Buches zum Ziel hat.

Es gibt aber auch weitergehende didaktische Überlegungen, die diese Schwerpunktsetzung begründen. Sie sollen an den einzelnen Themen erläutert werden.

Thema »Krieg«

Mit den beiden Themen Krieg und Genozid sind Zugänge zu ethischen Grundfragen verbunden. Die Gedenkstättenpädagogik und die pädagogischen Konzepte zum Thema



Holocaust haben bislang in aller Regel die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges kaum thematisiert. Auch die »Wehrmachtsausstellung« ist nicht durch ihr Konzept, sondern allein durch die politische Rezeption zu einer pädagogischen Veranstaltung geworden. Für »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« haben wir uns entschieden, den Bombenkrieg als eines der wichtigen Themen zu präsentieren. Diese Entscheidung fiel bereits vor der breiten Diskussion über die Erinnerung an den Bombenkrieg, die 2003 durch Jörg Friedrichs »Der Brand« angestoßen wurde. Es gab mehrere Motive dafür: Zunächst bringt die gründliche Lektüre des Tagebuches zu Tage, wie wichtig der jugendlichen Beobachterin Anne Frank in ihrem Versteck das Geschehen des Krieges war. Sie notiert Informationen über den Verlauf der Schlachten und über die beginnende Invasion in der Normandie. Aber sie reflektiert auch über die Ängste der Zivilbevölkerung unter den Bombardements. Die Untergetauchten selbst erleben Luftangriffe auf Amsterdam, ohne die Chance zu haben, in einem Bunker Zuflucht zu finden.

Das zweite Motiv geht auf die naheliegende Beobachtung zurück, dass junge Männer mit dem Tagebuch der Anne Frank häufig wenig anfangen können. Es ist ein Mädchen-tagebuch und behandelt in weiten Teilen Pubertätsprobleme von Mädchen. Die Jungen in den Besuchergruppen brauchen also einen starken Impuls, um zu einer Erkundung der Ausstellung motiviert zu werden. Ob es uns gefällt oder nicht, bringt der Krieg eine Reihe von Themen mit sich, die hier anschlussfähig sind: Technikgeschichte, die Erfahrung von Grenzsituationen, Strategie, aber vor allem die heute hoch aktuelle Frage nach

Blick in die Ausstellung,
der Tisch mit dem
Tagebuch im Zentrum
Foto: Oliver Wolters

Blick in die Ausstellung
Der Tisch mit dem
Tagebuch im Zentrum



Installation zur
Visualisierung
der unterschiedlichen
Perspektiven auf
den Bombenkrieg
Fotos: Oliver Wolters



Ausstellungswand
mit laufender Vor-
führung



Oben links:
Der Ausstellungsraum
mit der Themenwand
»Holocaust«
Oben rechts:
Der Tagebuchtisch vor der
Ausstellungswand zum
Thema »Wer bin ich?«
Mitte und unten: Jugend-
liche in der Ausstellung
Fotos: Oliver Wolters

der Legitimität des Krieges. Das ist denn auch unser drittes Motiv für diese Schwerpunktsetzung.

Die Frage nach der Möglichkeit eines legitimen Krieges ist der didaktische Horizont dieser Ausstellungsabteilung. Anne Frank formuliert zwei völlig entgegengesetzte moralische Positionen zum Krieg. Sie ist einmal radikal pazifistisch. Fast gleichzeitig erwartet sie voll Hoffnung die militärische Befreiung durch die Alliierten. Dieser Gegensatz ist das Thema der Ausstellungswand. Er steht auch hinter der Frage, die mit den Meinungsäußerungen von heutigen Jugendlichen in der entsprechenden Vorführung angesprochen wird: Kann es einen gerechten Krieg geben?

Die Ausstellung bietet in der inszenierten Privatwelt der Untertaucher die Informationsmedien als Reproduktionen an, die Anne Frank verwendet hat. Zu einer Textstelle aus dem Tagebuch finden sich also exakt die entsprechenden Zeitungen und Radiosendungen. Auf der Ebene der allgemeinen Geschichte werden darüber hinaus Informationen und Quellen zu den unterschiedlichen Perspektiven auf die Geschichte des Krieges angeboten. Bombardements werden in historischen Fotografien und Quellentexten aus der Sicht der Politiker, der Bomberpiloten und der Zivilisten vorgestellt. Diese drei Perspektiven werden jeweils aus alliierter und deutscher Sicht gezeigt. Materialien zur Kriegspropaganda beider Seiten kommen hinzu. Die vom zentralen Tagebuch-Interface ausgelösten Vorführungen bieten Einführungen in die Geschichte des Bombenkrieges, Informationen zum deutschen Angriffskrieg und nicht zuletzt die Meinungen der Jugendlichen aus Frankfurt am Main heute, die während des Irak-Krieges im Frühjahr 2003 sehr differenzierte Ansichten zu der Frage vortragen, ob es Gründe geben kann, einen Krieg zu beginnen.

Thema »Holocaust«

Der Zugang zum Thema Holocaust über die Aufzeichnungen der Verfolgten bringt hier eine sehr persönliche Ebene mit sich. Mit großem Mitgefühl beschreibt Anne Frank, wie immer mehr jüdische Menschen aus ihrer Umgebung verschleppt werden und wie die eigene Angst wächst.

Diese private und zugleich sehr weitsichtige Perspektive löst Mitgefühl aus. Dies allein kann aber nicht didaktisches Ziel der Ausstellung sein. Daher ist die Frage nach dem Verhalten der »ganz normalen Deutschen« das inhaltliche Zentrum dieser Abteilung. Die Besucher sollen hier in tradierten stereotypen Ansichten über die NS-Zeit verunsichert werden, indem alltägliche Situationen des Profitierens, des Wegsehens, aber auch der Hilfe vorgestellt werden. Die Unsicherheit der Tagebuchschreiberin darüber, wie es eigentlich möglich ist, dass ein Volk, das doch eine lange Geschichte der Gemeinsamkeit von Minderheit und Mehrheit hat, einen Völkermord begeht, ist der didaktische Ausgangspunkt dazu. Als Kommentar zu der Textstelle »Ein schönes Volk, die Deutschen, und da gehöre ich eigentlich auch noch dazu!« (Anne Frank, 9. Oktober 1942)¹¹ wurde eine Reihe von Fragen entwickelt, die sich mit der Mehrheit der Deutschen und ihrem Verhältnis zur Verfolgung der Juden befassen. Zu jeder dieser Fragen gehört ein historisches Bild, ein kurzer Hörtext und ein Leseordner mit einem breiteren Quellenangebot.

Die historischen Hintergründe des Massenmordes sind auch über ein zweites Angebot erschließbar. In einer Arbeitsstation steht eine virtuelle Zeitleiste über die Geschichte des Holocaust mit dem Schwerpunkt Niederlande zur Verfügung. Diese Datenbank

stammt aus der CD-ROM des Anne Frank Hauses, sie konnte leider nicht vollständig für die Bedürfnisse im Zusammenhang der Ausstellung angepasst werden.

Besonders in einigen Vorführungen stehen Erzählungen, die das Schicksal der Juden insgesamt und der Untergetauchten im Besonderen behandeln, im Mittelpunkt. Die Vorführungen mit ihrer engen Verbindung zum Relikt »Tagebuch« und zum Interface sprechen vor allem die affektive Ebene an. Inhaltlich beschäftigen sie sich mit der Geschichte der Untertaucher nach der Verhaftung, mit der antisemitischen NS-Politik in den Niederlanden und mit der NS-Rassenpolitik insgesamt.

Die aktuellen Meinungsbeiträge von Jugendlichen beschäftigen sich im Bezug auf das Thema Genozid mit der Frage, wie wir selbst auf die Präsentation solcher Verbrechen in den Medien reagieren: Schauen wir hin oder sehen wir weg? Welche Konsequenzen kann das Wissen über einen Genozid irgendwo in der Welt für uns selbst haben?

Thema »Untertauchen«

Die Situation im Versteck spielt für viele Leserinnen und Leser des Tagebuches eine besondere Rolle. Sie wird daher in dieser Abteilung besonders anschaulich vorgestellt. Ein virtuelles Modell des Hinterhauses, das bereits auf der CD-ROM »Ein Haus mit einer Geschichte« verwendet wird, dient diesem Zweck.

Die Unsicherheit der Untergetauchten war auch durch die Ambivalenz der niederländischen Gesellschaft zum Besatzungsregime geprägt. In Gestalt von zwei anonymen Figuren aus Blech, die durch Berührung Informationen zu verschiedenen Personen frei geben, wird das repräsentiert. Die Personen sind, dem Zufall folgend: Ein Nachbar des Hinterhauses, der die Existenz der Untergetauchten ahnte; ein niederländischer Polizist, der die Untergetauchten verhaftete; ein niederländischer Widerstandskämpfer, der zum Tode verurteilt wurde und der deutsche SS-Kommandant der Niederlande.

Bei der Konzeption dieser Installation haben wir uns an der Frage nach den Verhaltensoptionen des Einzelnen angesichts der wachsenden antisemitischen Aktionen der deutschen Besatzer orientiert. Sie soll Nachfragen über die Motive der Menschen in den Niederlanden zwischen 1940 und 1944 auslösen, sich für den Widerstand, die Kollaboration oder das Abtauchen zu entscheiden. Diese Überlegungen leiten zu der aktuell relevanten Frage, welches die Hintergründe von Entscheidungen in moralischen Konfliktsituationen jeweils sind. Aus der Sicht der niederländischen Projektpartner bedeutet die Thematisierung der Kollaboration und des Alltags unter der deutschen Besatzung hier eine Öffnung für neue Themen. Aus der deutschen Sicht ist es gerade deshalb wichtig, den SS-Kommandanten Rauter vorzustellen, um die Verantwortlichkeiten nicht zu verschleiern. Die symbolische Inszenierung der Privatsphäre des Hinterhauses erfolgt hier durch die Installation eines Regals, das einen Durchgang verdeckt – wie es auch in der Prinsengracht zu finden ist. In diesem Regal stehen Aktenordner, die weiterführendes Material zu den Untertauchern, ihren Helfern, den Rollen-Personen und zu weiteren Themen der Ausstellung enthalten.

Was ist mir wichtig?

Das Regal und der Durchgang in der Inszenierung zum Thema »Untertauchen« leiten in einen abgedunkelten Raum. Darin können Hörbilder zu drei Themen aktiviert werden, die Anne Frank besonders bewegten: Gewissen, Liebe und Schreiben.

Der Raum soll nicht zuletzt Anne Frank als Schriftstellerin zeigen. Einige der Dialoge aus dem Tagebuch wurden vorsichtig so redigiert, dass sie als kleine Hörspiele funktionieren. Um das Hören zu unterstützen, sind zu jedem der drei Themen Schattenrisse mit den an den Gesprächen beteiligten Hinterhausbewohnern auf einer Projektionsfläche zu sehen. So entsteht ein Raum der Konzentration auf den Text und des Nachsinnens über die alltäglichen Dinge, die Anne Frank – wie viele 14-Jährige – umtrieben.

Dieser Raum soll eine Ausnahme von der starken visuellen Dynamik der Ausstellung bilden. Er eignet sich nicht zur Rezeption von Wissen, sondern nimmt die emotionale Hinwendung zu Anne Frank auf, die viele jugendliche Leserinnen mitbringen.

Besucherbuch und Besprechungsraum

Ein eigener Raum ist den Reaktionen der Besucher gewidmet. Einerseits gibt es ein Kommunikationsangebot durch große metallene Pinwände und variable Sitzmöglichkeiten, andererseits steht ein elektronisches Besucherbuch bereit. Das Besucherbuch ist so konzipiert, dass Einträge (nach einer Auswahl durch die Pädagogen) auf einem Schriftband im Eingangsbereich der Ausstellung erscheinen. Das soll vor allem die Wertschätzung für die Gedanken der Nutzer betonen.

Problem Gegenwart

Die Konzeption des Gegenwartsbezuges ist in dieser Ausstellung ebenso innovativ, wie die technische Lösung des Verhältnisses von Text und Exponaten. Die Entwicklung der Haltung zum Verhältnis von Geschichte und Gegenwart war in der Planungsphase das Thema, das die meisten Kontroversen mit sich brachte. Das niederländische Verständnis einer pädagogischen Vermittlung der Geschichte des Holocaust lässt eine bei weitem unbefangene Universalisierung der Geschichtserzählung zu. Die Debatten folgten oft den von Daniel Levi und Nathan Sznajder in ihren Analysen über die Entwicklung des Anne Frank-Mythos beschriebenen Linien.¹² Dabei ist das Interessanteste an diesem Einigungsprozesses in unserem Projekt die Rollenverteilung. Die niederländische Seite votierte sehr vehement und mit der Macht der Institution für die Universalisierung, also für eine zukunftsbezogene Erzählung der Geschichte. Die deutsche Seite stellte neben die didaktischen Anforderungen an die Menschenrechtserziehung eine Arbeit an Geschichtsbildern und nicht zuletzt die Trauerarbeit, die mit der Auseinandersetzung mit dem Holocaust immer verbunden sein sollte.

Der erste Vorschlag war, generell die Texte von Anne Frank mit aktuellem Fernsehbildmaterial zu konfrontieren. Dadurch sollte die Grundlage für eine Diskussion in der Gruppe der Ausstellungsbesucher geschaffen werden. Diese Option wurde schließlich prinzipiell aufgegeben. Statt dessen wurden zu jedem der vier zentralen Themen (Identität, Holocaust, Krieg, Untertauchen) eine Reihe von kurzen Stellungnahmen von jungen Menschen aus Frankfurt am Main aufgezeichnet und zu einem Kurzfilm zusammengeschnitten. Diese Stellungnahmen haben didaktisch mehrere Funktionen. Erstens: Sie sollen Gegenwärtigkeit in die Ausstellung bringen, indem sie – ähnlich wie die jugendlichen Begleiter – eine Nähe zwischen den Besuchern und dem Thema symbolisieren. Es sind junge Menschen, die sich mit der Geschichte des Holocaust auseinandersetzen. Zweitens: Sie sollen möglichst kontroverse Positionen in die Gruppe der Besucher bringen, um eine Diskussion anzuregen. Drittens: Sie sollen die Frage nach

Parallelen und Unterschieden zwischen heutigen Erfahrungen und der Geschichte Anne Franks auf die Tagesordnung bringen.

Diese Konzeption wurde in unserer Ausstellung nicht in allen Punkten konsequent umgesetzt. Die Kollegen vom Anne Frank Haus halten eine Präsentation von aktuellem Nachrichtenmaterial z.B. zum Irak-Krieg für geeigneter, eine Diskussion anzuregen. Hier gab es keine Einigung, aber es gibt inzwischen Erfahrungen. Die Kontroversen darüber, ob diese Filmausschnitte in dieser Ausstellung angemessen sind, findet bei vielen Besuchen statt. Es entstehen also – teilweise hitzige – Diskussionen. Nicht zuletzt auch die BegleiterInnen debattieren über diese Frage in ihrem Gesprächskreis. Wir werden weiter zu beobachten haben, ob diese Diskussionen pädagogisch sinnvoll sind.

Konzeption der pädagogischen Arbeit mit der Ausstellung

Begleitungskonzept und Ausstellungsdidaktik

Wie in der Wanderausstellung »Anne Frank. Eine Geschichte für heute« werden Jugendliche von Jugendlichen durch die Ausstellung begleitet. Im Gegensatz zur Wanderausstellung arbeitet die Gruppe der Begleiterinnen aber über einen deutlich längeren Zeitraum mit der Ausstellung. Der pädagogisch wesentliche Vorteil dieses Begleitungskonzeptes liegt in der altersmäßigen Nähe der Begleiterinnen zu den Besuchern. Dadurch kann Distanz zum Thema der Ausstellung abgebaut werden: Die Geschichte verliert etwas von ihrer historischen und damit auch lebensgeschichtlichen Ferne. Moralische Forderungen, die – tatsächlich oder vermeintlich – von Erwachsenen mit dem Thema verknüpft werden, sind dadurch weniger mächtig. Auch für die Rückmeldung aus den Ausstellungsbesuchen stellen die jugendlichen Begleiterinnen ein wertvolles Verbindungsglied zur Konzeptionsebene des Gesamtprojektes dar: Da die Begleiterinnen selbst Amateurrinnen sind, ist die Vermittlung von historischen und aktuellen Fragen eher den Interessen, Fähigkeiten und dem Wissen der Besucher angepasst und bietet somit Aufschluss zum Verstehens- und Wahrnehmungshorizont der Zielgruppe.

Die didaktische Mechanik¹³ von »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« soll diesem pädagogischen Konzept zuarbeiten. Da die jugendlichen Begleiter oft keine Fachleute sind (und sein sollen), brauchen sie ein zuverlässiges »Geländer«, um bei ihrer Arbeit nicht ins Dozieren zu kommen oder unsicher zu werden. Dieses »Geländer« bietet die Ausstellung durch die insgesamt geplante Choreografie des Besuches. Der Ablauf ist durch die Anlage des Raumes und das Verhältnis zwischen Interface, Vorführungen und Explorationsangeboten weitgehend vorgegeben. Dabei können die Begleiter aber zwischen verschiedenen Schwerpunkten wählen. In jedem Fall ist die Phase des Besuches, in der die Gruppe arbeitsteilig forscht, der Kern des Besuches. In dieser Phase ist die Begleitung auf die Rolle der Beratung festgelegt.

Die Gruppe der Begleiterinnen

Die Gruppe der Begleiterinnen kommt in regelmäßigen Abständen zu Arbeitstreffen zusammen. Gemeinsam mit einer betreuenden Mitarbeiterin der Jugendbegegnungsstätte Anne Frank werden nicht nur die Erfahrungen der Begleitungen ausgetauscht, sondern auch inhaltliche Auseinandersetzungen geführt. Die Fortbildung der Beglei-

terinnen und das Training in pädagogischen Arbeitsformen gehören ebenfalls zu den Aufgaben der für die Ausstellung zuständigen Mitarbeiterin.

Vor- und Nachbereitung und Website

Zu der Frankfurter Ausstellung ist im Dezember 2003 eine eigene Website online gegangen: www.ein-maedchen-aus-deutschland.de. Diese im Internet interaktive Seite soll nicht nur eine Einführung in die Ausstellung bieten. Sie soll möglichst bald zu einem Arbeitsinstrument ausgebaut werden, das sich zur Planung der Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuches eignet. Dazu werden neben den in vereinfachter Form präsentierten Elementen der Ausstellung auch Arbeitsvorschläge und Vertiefungsmaterialien gehören, die bei den Begleitungen in der Ausstellung zum Einsatz kommen.

Im Rahmen des Begleitungskonzeptes sollen auch Vorbereitungsstunden angeboten werden, bei denen die Begleiter bereits vor dem Ausstellungsbesuch in die Schule gehen, um Kontakt zu der Gruppe aufzunehmen und erste Eindrücke von den besonderen Lernformen zu vermitteln, mit denen die Besucher zu rechnen haben. Dazu gehört auch eine vorbereitende Klärung der Rolle der Lehrkraft im Verhältnis zu den Begleitern. Vor allem sollen die thematischen Schwerpunkte des Besuches mit der Gruppe gemeinsam definiert werden.

Ohne diese Vorklärung kann ein Teil des Ausstellungskonzeptes nicht zum Tragen kommen, nämlich die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen, also die Eindrücke der Lektüre des Tagebuches in Anfragen an eine vertiefende Beschäftigung mit der Welt der Anne Frank umzusetzen.

Die minimale Variante dieser Vorklärung wird ein auf der Website abrufbarer Anmeldebogen sein, der einige thematische und methodische Grundinformationen vermittelt und abfragt. Er wird die Grundlage einer Kontaktaufnahme der Begleiter bei der Lehrkraft sein. Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass auch bei unserer Ausstellung die Gefahr groß ist, dass standardisierte Begleitungen ablaufen, die nicht auf die Besonderheiten der einzelnen Besuchergruppe eingehen und die vielfältigen thematischen und methodischen Möglichkeiten der Ausstellung ungenutzt lassen. Diese Form des Einschleifens von festgelegten Arbeitsformen soll so weit als möglich vermieden werden.

Erste Erfahrungen mit »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«

In den ersten Monaten haben täglich 1 bis 2 Gruppen und eine große Zahl von Einzelbesuchern die Ausstellung genutzt. Die Erfahrungen dabei haben im Wesentlichen die konzeptionellen Entscheidungen bestätigt. Der Einstieg durch eine vom Text des Tagebuches ausgehende »Show«, die alle wesentlichen Themen anreißt, motiviert die Besucher für die anschließende Erkundung der Details. Erst die Unterbrechung dieser Tätigkeit mit dem Ziel einer Auswertung führt regelmäßig zu einem Einbruch der Motivation. Die schulische Form des Lernens ist anscheinend in der didaktischen Konstruktion der Ausstellung tatsächlich vermieden worden. Allerdings sind die Aneignungsformen der Besucher und die methodischen Werkzeuge, die Begleitern bei ihrer pädagogischen Arbeit zur Verfügung stehen, am Ende dann doch dem schulischen Unterricht oft sehr nahe.

Ich halte es für realistisch, wenn wir die Motivation der Besucher in unserer Ausstellung eher auf die »Mechanik« als auf den Inhalt zurückführen. In vielen Fällen gelingt es trotz der methodischen Probleme, diese Chance für die inhaltliche Arbeit

zu nutzen. Wie diese Abläufe im Detail zu verstehen sind und was wir daraus lernen können, werden wir in der nächsten Zeit erforschen.

Wenn wir die Eintragungen im Besucherbuch ernst nehmen, müssen wir uns jedenfalls über die Wirkung auf die jugendlichen Besucher keine Sorgen machen. Besonders erfreulich sind natürlich diejenigen, die sich in ihrer Erwartung, in »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« belehrt und mit dem Zeigefinger auf die richtige Haltung hingewiesen zu werden, enttäuscht sehen – und die deshalb versprechen, die Ausstellung weiterzuempfehlen.

Produktion

Die Konzeption und die Realisierung von »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland« war bislang ein konfliktreicher Arbeitsprozess, der hoffentlich auch bei den noch ausstehenden Produkten so erfolgreich verlaufen wird wie bei der Pilotversion der Ausstellung in Frankfurt am Main.

Bisher haben mitgewirkt

- Anne Frank Stichting, Amsterdam
- Anne Frank Zentrum, Berlin
- Jugendbegegnungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main

Inhaltliche und didaktische Konzeption

- Wouter van der Sluis, Gottfried Kößler

Ausstellungskonzeption und Gestaltung

- Unit-E, Karlsruhe

Audiovisuelle Gestaltung

- Gerrit Netten

Medientechnik

- Vidco Communications

Ausstellungsproduktion und Aufbau

- AMF – Theaterbauten

Wissenschaftliche Begleitung

- Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main

Konzeption der Begleitung

- Janina Hertel und Deborah Krieg

- 1 Anne Frank, Tagebuch. Fassung von Otto H. Frank und Mirjam Pressler. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler, Frankfurt am Main 1992, S. 309
- 2 Daniel Levi und Natan Sznajder, Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust, Frankfurt am Main 2001, S. 74
- 3 Vgl. dazu: Ebd., S. 71–74 und S. 216–219, sowie Hanno Loewy, Das gerettete Kind. Die »Universalisierung« der Anne Frank. In: Stephan Braese u.a. (Hg.), Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust, Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 6, Frankfurt am Main 1998, S. 19–41
- 4 Anne Frank, Tagebuch, S. 249
- 5 Levi/Sznajder, Erinnerung, S. 223. Vgl. auch Viola Georgi, Entliehene Erinnerung. Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland, Hamburg, 2003, S. 97–100
- 6 Viola B. Georgi, Entliehene Erinnerung
- 7 Bernd Fechner, Zwischen Tradierung und Konfliktvermittlung. Über den Umgang mit »problematischen« Aneignungsformen der NS-Geschichte in multikulturellen Schulklassen.

Die Dokumentationsstätte KZ-Außenlager Lieberose 1943–1945/Dokumentationsstätte Sowjetisches Speziallager Nr. 6 Jamlitz 1945–1947

KONZEPTION UND REALISIERUNG

Andreas Weigelt

Die DDR-Gedenkstättenpolitik hatte Anfang der 1970er Jahre den historischen Ort des KZ-Außenlagers Lieberose in dem kleinen brandenburgischen Dorf Jamlitz als Ort des Gedenkens und Darstellens aufgegeben. Noch mehr: Es wurden in dieser Zeit auch fast alle baulichen Relikte des Lagers beseitigt. Dies geschah paradoxerweise, nachdem 1971 ein Massengrab mit etwa 600 Gebeinen ermordeter jüdischer Häftlinge bei Jamlitz gefunden wurde.

Die seit Anfang 1998 von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, dem Kulturministerium des Landes Brandenburg, der Evangelischen Kirchengemeinde Lieberose und Land sowie den Opferverbänden erarbeitete Konzeption sah vor, wieder an den historischen Ort nach Jamlitz zurückzukehren. Zunächst sollten zwei getrennte historische Freiluftdokumentationen in ästhetischer Anlehnung an die Dokumentation auf dem Gelände der ehemaligen Euthanasieanstalt in Brandenburg entstehen. Für eine zweite Phase ist ein Dokumentenhaus für Veranstaltungen, Sonderausstellungen und Archivunterbringung geplant.

Das Vorhaben für zwei räumlich getrennte Dokumentationsstätten in dem Dorf Jamlitz hatte folgende Ausgangssituation zu berücksichtigen.

Erstmals in Deutschland wurde in einem Projekt der Versuch unternommen, die Geschichte zweier Lager, sowohl vor als auch nach 1945, am selben Ort in zwei Ausstellungen gleichzeitig zu gestalten. Diese Situation ergab sich, weil die Gedenkstättenpolitik in der DDR im Umgang mit dem authentischen Ort Jamlitz entschieden hatte, ihn als solchen nach der seit 1947 erfolgten weitgehenden Auflassung und Überbauung seit 1971 weiter unkenntlich zu machen und schließlich ganz zu verlassen. Dass dies damals noch allein mit Bezug auf die schwer in das offizielle Gedenken zu integrierende tatsächliche Geschichte des jüdischen KZ-Außenlagers geschah – wenn auch aus dem Behördenschriftgut Befürchtungen vor der Thematisierung der Speziallagergeschichte durchscheinen –, lässt weitere Betrachtungen notwendig erscheinen. Es existierte seit 1973 bis zum Ende der DDR in Jamlitz keinerlei Hinweis auf die Existenz dieses KZ-Außenlagers. Die Geschichte des Speziallagers Jamlitz war in der DDR ein historiographisches Tabu. 1995 wurde an einem der abseits des ehemaligen Lagergeländes befindlichen Massengräber des Speziallagers eine Gedenkstätte gestaltet, die eine inhaltliche Darstellung der Lagergeschichte nicht ersetzen konnte.

In der Stadt Lieberose, dessen Namen das Lager in der NS-Zeit trug, entstand 1971–1973 an einem willkürlich gewählten Ort ein Mahnmal in antifaschistischem Duktus und 1982 ein Museum. Als der Autor seine Arbeit 1994 begann, war von der Gedenkstättenstiftung Brandenburgs und der Stadt Lieberose noch lediglich die Überarbeitung der weitgehend tendenziösen KZ-Ausstellung und eine erste Ausstellung zum Spe-

ziallager ins Auge gefaßt worden. Zwischenzeitlich entstanden bis 1997 zwei Wanderausstellungen, die in zahlreichen Städten in Deutschland gezeigt werden konnten.

Als sich jedoch nach und nach die Erkenntnis durchsetzte, dass die Exhumierung von etwa 600 jüdischen Opfern im Jahre 1971, der Umgang mit ihnen, insbesondere die Verwertung ihres Zahngoldes durch das MfS, die Einäscherung und die Bestattung der Asche in einem Urnengrab an künstlichem Ort in Lieberose und unter antifaschistischer Fahne als ein Akt gedenkstättenpolitischer Blasphemie angesehen werden muss, entstand für die Gedenkstättenstiftung und den Zentralrat der Juden in Deutschland ab Ende 1997 die Notwendigkeit, an den authentischen Ort zurückzukehren. Damit wurde klar, dass die Stadt Lieberose, zunächst Träger des ursprünglichen Vorhabens, als Protagonist ausschied. Es war der leider 2002 verstorbene Dr. Hans Ansorg vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, der sofort begann, entsprechende Mittel für ein Vorhaben in Jamlitz einzufordern und dessen hier besonders gedacht werden soll.

Parallel bot für die Evangelische Kirchengemeinde Lieberose und Land Pfarrer Tilmann Kuhn die zeitlich begrenzte Übernahme des Projektes an. Die Kirchengemeinde kam dafür als ein nicht auf die Stadt Lieberose beschränkter örtlicher Träger in Frage. Die Gedenkstättenstiftung schlug vor, die Rückkehr an den authentischen Ort mit der Einrichtung einer dem Charakter des Außenlagers Lieberose entsprechenden KZ-Gedenkstätte zu verbinden. Die Auffindung des zweiten Massengrabes der 1945 ermordeten 1200 jüdischen Häftlinge erschien der Stiftung als Voraussetzung für die Einrichtung einer solchen Gedenkstätte. Sie wurde hierbei vom Zentralrat der Juden in Deutschland unterstützt. Das Grab ist bis heute nicht gefunden worden. Auch an eine parallele Darstellung der Speziallagergeschichte war ursprünglich noch nicht gedacht.

Zunächst bemühte sich die Kirchengemeinde um eine vorbereitende SAM-Stelle mit Landeshilfe. Es war in dieser Phase der Planungen noch vorgesehen, die Ausstellungen auf einem Grundstück der Kirchengemeinde vis á vis des ehemaligen Lagergeländes entstehen zu lassen, welches diese in das Vorhaben einzubringen gedachte.

Später wurde auf Vorschlag von Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, nach unbebauten Flächen auf dem ehemaligen Lagergelände gesucht, da es eine Inkonsequenz bedeutet hätte, zwar die Erinnerung von Lieberose nach Jamlitz rückzuverlagern, jedoch nicht auf das frühere Lagergelände zurückgekehrt zu sein.

Schließlich entstand im Juli 1999 auf Anregung von Prof. Dr. Morsch eine zu Beginn als zeitweiliger »Beirat« bezeichnete Arbeitsgruppe zur inhaltlichen Vorbereitung des Vorhabens. Eingeladen wurden von der Kirchengemeinde Lieberose und Land außer dem Land Brandenburg und der Gedenkstättenstiftung das Sachsenhausenkomitee, der Mahnmalverein Lieberose, der Zentralrat der Juden, der Landrat, der Amtsdirektor, die Bürgermeister von Jamlitz und Lieberose sowie die Initiativgruppe Internierungslager Jamlitz e.V. und die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Für die Kirchengemeinde war der Zentralrat der Juden Ansprechpartner als Opfervertreter. Das sehr persönliche Auftreten von Dr. Peter Fischer hat manche verfahrenere Diskussion wieder geöffnet. Das Sachsenhausenkomitee beteiligte sich erst an der Arbeit, nachdem der Beirat in Arbeitsgruppe umbenannt worden war, weil gemäß eigener Grundsätze die Teilnahme an einem gemeinsamen Beirat mit ehemaligen Internierten nicht zulässig war. Es schlug dann entgegen allen Intentionen der Arbeitsgruppe vor, auf dem ehemaligen Lagergelände in Jamlitz nur die Speziallagerausstellung, jedoch die zum KZ-Außen-

lager überhaupt nicht in Jamlitz, sondern in Lieberose aufzustellen. Dies mußte insbesondere verblüffen vor dem Hintergrund der vorangegangenen Streitigkeiten in Buchenwald und in Sachsenhausen um den räumlichen Vorrang im Verhältnis zwischen KZ- und Speziallagerdarstellung am authentischen Ort. Eigentlich reiche das in Lieberose Bestehende aus, so die Haltung des Sachsenhausenkomitees. Ansonsten werde man dem Projekt nicht zustimmen. In dieser Situation stellte Dr. Ansorg in seiner unvergleichlichen Art klar, dass Geld nur dann zur Verfügung gestellt werde, wenn beide Ausstellungen in Jamlitz entstehen.

An dieser Stelle muß auch das Wirken der Initiativegruppe Internierungslager Jamlitz gewürdigt werden, die durch besonnenes Verhalten in nicht wenigen kritischen Situationen während der zahlreichen Besprechungen viel zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen den verschiedenen Opfergruppen beitragen konnte.

Die auf Anregung der Gedenkstättenstiftung auf dem ehemaligen Lagergelände benötigten Flächen wurden von der Kirchengemeinde erworben, trotzdem die endgültige Trägerschaft für das Vorhaben offen geblieben war. Dieser Prozess, der zum Kauf



Blick auf den
Ausstellungsteil zum
Speziallager Jamlitz
Foto: Ulrich Schwarz

von rund zwei Hektar Land und Wald führte, wovon etwa die Hälfte auf dem Lagergelände liegt, zog sich trotz dauerhafter Hilfestellung durch die Gedenkstättenstiftung und das Kulturministerium über drei Jahre hin. Die Kaufsummen wurden von der Kirchengemeinde durch Spenden aufgebracht. Die Flächen befinden sich im äußersten nördlichen Teil des ehemaligen Lagergeländes und sind durch einen öffentlichen Weg, den Kiefernweg, voneinander getrennt.

Der damalige Bürgermeister der Gemeinde Jamlitz hat sich sehr mit einer Unterstützung für das Vorhaben zurückgehalten. Die Jamlitzer Gemeindevertreter haben jedoch, trotz starker allgemeiner Vorbehalte, letztlich einstimmig beschlossen, sie hätten nichts gegen die Errichtung der Ausstellungen in ihrem Dorf. Der Beschluß betonte, die Gemeinde Jamlitz werde jedoch weder als Träger noch mit finanzieller Unterstützung zur Verfügung stehen.

Als der Konsens für zwei Ausstellungen auf dem Lagergelände sich weitgehend gefestigt hatte, änderte das Sachsenhausenkomitee seine Zielrichtung. Nun wurde das Argument vorgebracht, eine Speziallagerdarstellung sei mit Bezug auf internationale

Beschlüsse grundsätzlich unverantwortbar, weil ja die Lebensdaten der Internierten etwa auf den individuellen Grabtafeln des Waldfriedhofes eindeutig beweisen würden, dass die Inhaftierten zur Generation der Funktionsträger im NS-Staat gehört hätten. Dies bedeute eine Vermischung der Opfer mit den Tätern. In »Antifa« und einem PDS-Kreisblatt wurden die Kirchengemeinde, die Gedenkstättenstiftung und das Land Brandenburg in einem Rundumschlag der »Geschichtsfälschung« bezichtigt, weil sie sich angeblich bemühten, »die Internierten und die KZ-Häftlinge gleichzusetzen«. Sichtbar wurde an diesem Vorgang auch, dass der Öffentlichkeit suggeriert wurde, das Vorhaben setze sich eine Gedenkstätte, und zwar eine gemeinsame für beide Lager zum Ziel. Dem Bestreben des Vorhabens zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Speziallager, wurde leider weitgehend mit allgemeinen Bewertungen begegnet.

Die weitere Auseinandersetzung drehte sich schließlich darum, wie denn, da ein Doppelprojekt nicht mehr zu verhindern war, ohne zugleich die geplante KZ-Ausstellung in Frage zu stellen, beide Lagerphasen eindeutig inhaltlich und gestalterisch voneinander abzugrenzen seien.



Ein kleiner Wettbewerb ab Ende 1999 zwischen drei ausgewählten Architekturbüros sah die Arbeitsgemeinschaft Bennis-Lohrberg aus Stuttgart als unbezweifelten Gewinner. Sie allein hatten das Thema der zweifachen Lagergeschichte in Jamlitz inhaltlich und gestalterisch zu lösen vermocht. Sie schlugen transluzide, mit Siebdruck bedruckte Glastafeln vor, die in der KZ-Ausstellung neben einem leicht erhabenen Metallgittersteg angeordnet, in der Speziallagerausstellung jedoch in einen wassergebundenen Weg eingefügt werden sollten. Die Führung des Metallsteges der KZ-Ausstellung sollte auch den erhaltenen Keller einer Baracke mit in die Ausstellung einbeziehen. Die Tafeln enthalten die Elemente Text, Photo und Dokument. Das Element Dokument ist in den jeweiligen Dokumentationsstätten unterschiedlich farbig unterlegt, ansonsten sind die Tafeln einfarbig.

Schließlich hatte aber das Vorhaben einen weiteren gordischen Knoten zu durchschlagen. Vor dem Lagergelände standen unterdessen drei Steine, je ein Gedenkstein pro Lager und ein authentisches Lagerrelikt, ein behauener Findling mit der Aufschrift »1944 Arbeitslager Lieberose«. In diesem Zusammenhang wurde auch von einem Krieg

Dokumentations-
stätte Sowjetisches
Speziallager Total
Foto: Ulrich Schwarz

Abzweigung zum Ortsteil Jamlitz mit Hinweis auf
den historischen Ort und die Dokumentation
sowie dem aus der KZ-Zeit stammendem Stein



Open Air-Ausstellung: Im
Hintergrund zur Geschichte
des KZ-Außenlager, davon
getrennt im Vordergrund
zum Speziallager
Fotos: Ulrich Schwarz

Ansicht des Ausstellungs-
teil zum
KZ-Außenlager Lieberose



Lagerüberreste neben
dem Ausstellungsteil zum
KZ-Außenlager Lieberose.
Fotos: Ulrich Schwarz

der Steine gesprochen. Die Gedenkstättenstiftung kündigte das Verlassen des Projektes an, wenn nicht alle drei Steine verschwänden. Der Lagerstein sei durch rechte extreme Gruppen gefährdet, stehe für eine nationalsozialistische Propagandalüge und gehöre in ein Museum. Dieses Verlangen entsprach durchaus der Konzeption, die u.a. eine klare Trennung von Darstellen und Gedenken zum Ausgangspunkt genommen hatte. Die Gemeinde Jamlitz und ehemalige Häftlinge des KZ-Außenlagers Lieberose verwahrten sich bald gegen die erneute Beseitigung des authentischen KZ-Steines. Das Problem blieb lange in der Schwebe, bis schließlich Pfarrer Tilmann Kuhn den Lieberoser KZ-Mahnmalverein und die Initiativgruppe Internierungslager Jamlitz dazu bewegen konnte, jeweils ihre Gedenksteine an die Gedenkstätten in Lieberose sowie in Jamlitz zu versetzen. Der KZ-Stein wurde als Lagerrelikt – zunächst – belassen und in die Dokumentation einbezogen, vorbehaltlich späterer Weiterbehandlung des Problems.

Nachdem alle Voraussetzungen für den Baubeginn, insbesondere die für die Mittelausreichung notwendigen Grundbucheintragungen vorlagen, konnte Ende 2002 schließlich mit der Realisierung begonnen werden. Die Mittel wurden von der Bundesregierung, dem Land Brandenburg und der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bereitgestellt.

Die Texte der Ausstellungstafeln entstanden in Zusammenarbeit zwischen der Gedenkstättenstiftung und der Kirchengemeinde und wurden von Prof. Dr. Günter Morsch und Andreas Weigelt verfaßt. Für die Übersetzungen der Texte sorgte Gabriel Fawcett aus Berlin. Das grafische Konzept entwarf das Atelier Berthold Weidner aus Stuttgart. Hergestellt wurden die Tafeln von der Firma Siebdruck Eicher aus Kernen im Remstal. Die Bauleitung vor Ort übernahm das Projektierungsbüro Gundula Reinke aus Lieberose. Die Bauausführung lag in den Händen der Firma Götze Metallbau aus Jamlitz.

Insgesamt wurden 30 Tafeln aufgestellt. Die erste Tafel, unmittelbar an der B 320, gibt den Besuchern eine Orientierung auf dem Lagergelände und nimmt auf den originalen Lagerstein, in dessen Nähe sie steht, Bezug. Die zweite Tafel markiert den ehemaligen Standort des Lagertors. Die KZ-Ausstellung umfaßt 17, die zum Speziallager 11 Informationstafeln.

Die Eröffnung der beiden Freiluftausstellungen am 22. Juni 2003 nahm Steffen Reiche, Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg vor. Den Einführungsvortrag hielt Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, zur Frage des doppelten Erinnerns nicht nur in Deutschland, sondern auch mit Blick auf Osteuropa.

Als Überlebende der Lager sprachen Chaim Piotrkowski aus Israel für das KZ-Außenlager Lieberose und Kurt Noack aus Groß Kölzig für das Speziallager zu den Gästen.

Die Veranstaltung wurde von etwa 400 Gästen aus Nah und Fern besucht. Zur Verwunderung der Veranstalter hat die überregionale Presse vollständiges Desinteresse an der Berichterstattung über dieses Ereignis gezeigt.

Anreise: A12 Abfahrt Fürstenwalde, dann B 168 über Beeskow. A13 Abfahrt Freiwalde oder Duben, ab Lübben B 320, in Jamlitz Richtung Guben, der Kiefernweg geht links ab, die Ausstellungen befinden sich ca. 300 Meter von der Hauptstraße entfernt.

*Kontakt: Evangelische Kirchengemeinde Lieberose und Land, Markt 19, 15868 Lieberose, Tel. 033671-2682 und 2140 | Fax 033671-2140
e-Mail: info@die-lager-jamlitz.de | www@die-lager-jamlitz.de*

Andreas Weigelt,
geboren 1963 in
Lieberose, ist Verantwortlicher für die
Gestaltung der Dokumentationsstätten.

Technik & Ethik

WERNHER VON BRAUN UND DIE PRODUKTION DER V2 RAKETE IM KZ MITTELBAU-DORA

Ilse Henneberg und Timo Feierabend

SchülerInnen der Kooperativen Gesamtschule Brinkum-Stuhr bei Bremen und des Herder-Gymnasiums in Nordhausen gingen der Rolle und Verantwortung Wernher von Brauns während des Dritten Reiches nach. Zugleich deckten sie das Gewebe aus Schweigen und Lügen auf, das er und andere Ingenieure nach 1945 geschaffen hatten, um als bedeutende und moralisch einwandfreie Persönlichkeiten der Zeitgeschichte zu bestehen. Das Ergebnis wurde unter dem provokanten Titel »Niedergefahren zur Hölle – Aufgefahren gen Himmel« von Ilse Henneberg im Donat Verlag in Bremen herausgegeben. Die Arbeit der SchülerInnen ist mehrfach ausgezeichnet worden, u.a. mit den Förderpreisen »Demokratisch Handeln« der Theodor-Heuss-Stiftung und »Demokratie leben« des Deutschen Bundestages.

»Wer ist Wernher von Braun?«, diese Frage stellten SchülerInnen, als ihnen das EXPO-Thema des Projektkurses »Spurensuche« vorgestellt wurde.

Für ihre Eltern war er noch als »Held der Raumfahrt« populär gewesen. Während 1969 viele Deutsche begeistert die weltweit übertragene erste Mondlandung live am Bildschirm miterlebten, registrieren viele Jugendliche heute Erfolge in der Raumfahrt kaum noch. Der Zusammenhang zum Nationalsozialismus ist ihnen weitgehend unbekannt.

Die Kooperative Gesamtschule (KGS) Stuhr-Brinkum und die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, beides dezentrale EXPO-Projekte, planten ein Schulprojekt zum Spannungsverhältnis von technischer Machbarkeit und Menschenwürde am Beispiel von Wernher von Braun. Das EXPO-Motto der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora hieß »Modernität und Barbarei« und griff einen wesentlichen Aspekt des EXPO-Themas »Mensch-Natur-Technik« auf. Die mit modernster Hochtechnologie gefüllte Waffenschmiede »Mittelwerk« war verbunden mit grausamer Menschenverachtung und -vernichtung.

Wernher von Braun gilt vielen als großer Wissenschaftler und Visionär, sein Name steht für die Eroberung des Weltraums durch den Menschen. Er verkörpert aber auch ein anderes Phänomen des 20. Jahrhunderts: das Bündnis von Wissenschaft und Diktatur, die moderne Technik im Dienst des Nationalsozialismus. Nach Meinung von Wernher von Braun tat er damals nur »seine Pflicht«, setzte seine Fähigkeiten ein, um »für das Vaterland den Krieg zu gewinnen«. »Ein Ingenieur im Kriege ist ein Soldat.« – Diese Auffassung hatte er bis zu seinem Tod. Sicher war von Braun kein Nationalsozialist, aber er war der moderne Prototyp eines technisch begabten Menschen, der rational, ergebnisorientiert und erfolgreich arbeitete, ohne Verantwortung für die sozialen Folgen seiner technischen Errungenschaften zu übernehmen oder Empathie für die Betroffenen zu empfinden. Er und andere Techniker waren während des Zweiten Weltkrieges für die Entwicklung der V2-Raketen in Peenemünde mitverantwortlich. Für die Serienproduktion der »V 2« und anderer militärischer Fabrikationen wurden bis 1945 im KZ-Komplex Mittelbau-Dora 60 000 Häftlinge aus über 40 Nationen eingesetzt. Über 20.000 Häftlinge starben. Einige tausend Menschen wurden beim Kriegseinsatz der »V2« in London, Antwerpen und anderen Städten getötet. Die befreiten KZ-Häft-

linge leiden bis heute physisch und psychisch an den Folgen ihrer Haft. Nach dem Kriegsende konnten die Peenemünder Wissenschaftler ihre Arbeit in der Weltraumforschung und Raketentechnik in den USA bzw. der UdSSR ungebrochen fortsetzen. Höhepunkt der Karriere von Brauns war die Landung der Apollo 11 auf dem Mond 1969.

»Wernher von Braun, ein Mann der auf einen jungen ambitionierten Naturwissenschaftler Faszination und Schrecken zugleich ausstrahlt. Es ist die Aura eines Mannes, der zeigt, was auch mit schlechten Schulnoten machbar ist. Zu einem strategisch günstigen Moment, mitten im Weltkrieg, schuf von Braun für das Deutsche Reich eine Waffe, die in den Augen der NS-Führung den Krieg entscheiden sollte. Es wurde eine militärische Niederlage, aber ein wissenschaftlich-technischer Gewinn. Auf der anderen Seite steht da ein Mann, der für den Erfolg seiner Forschung das Leid von Menschen nicht sah und nicht sehen wollte. Gerade dieser Gegensatz macht Wernher von Braun interessant. Sein Leben sollte man im Kopf haben, wenn man als junger Wissenschaftler über das Machbare und Zumutbare nachdenkt, als warnendes Beispiel für heute und für alle Zeit.«, meint Timo Feierabend, Student der Mathematik und Chemie.

Gerade junge Leute, besonders wenn sie Natur- und Ingenieurwissenschaften studieren möchten, sollten sich mit der Ambivalenz wissenschaftlicher Forschung auseinandersetzen und als zukünftige Führungsschicht bewusst ihre persönliche Verantwortung wahrnehmen. Die weltweiten ökologischen und sozialen Probleme lassen sich insbesondere durch naturwissenschaftlich gebildete Menschen lösen. Auch unsere Demokratie braucht technischen Fortschritt und Forschung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des bestehenden Wohlstandes. Aber darf alles, was machbar ist, auch gemacht werden? Der öffentliche Diskurs über die Grenzziehung zwischen dem technisch Machbaren und der Sicherung der Menschenrechte und der Humanität sowie dem Erhalt einer lebenswerten Umwelt ist ständig notwendig. Die ethischen Grundlagen für den Technologiegebrauch und Innovation müssen immer wieder neu ins Bewusstsein gerufen werden. Der Grundkonflikt eines Wissenschaftlers wie der aller Bürger ist die Abwägung zwischen der Pflicht zum Tun und der Pflicht zum Unterlassen. Damit ist die eigene Verantwortung gefordert, die eigene Entscheidung, das rechte Maß zu finden, welches der Situation angemessen ist. In einem ethisch orientiertem Gemeinwesen muss die Menschenwürde bei allen Entscheidungen die oberste Priorität haben, wie dies in unserem Grundgesetz verankert ist.

Besonders der Konflikt von Technik und Ethik war es, der Timo Feierabend zu Beginn der zwölften Klasse zur Arbeit im Projektkurs »Spurensuche« motivierte. »Von der Projektleiterin wurde ich nach dem Unterricht angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, an einer szenischen Lesung mitzuwirken, sie brauche noch männliche Darsteller. Als sie mir das Thema etwas genauer erklärte, war ich zumindest sehr interessiert, waren doch die Naturwissenschaften schon immer mein Lieblingsfachbereich gewesen. Aus der einmaligen Teilnahme an der Lesung wurde eine dauerhafte Mitarbeit, das Thema fesselte mich einfach. Zum Einen ist es in einem Projektkurs dieser Art einfacher, über Dinge aus dem Unterricht hinauszugehen und Wissen zu vertiefen. Gerade heute, in der Zeit von Genforschung und Cloning ist die Frage nach wissenschaftlich Machbarem unter der Prämisse der Achtung der Menschenwürde zu einer der Wichtigsten unserer modernen Zivilisation geworden. Als Lehramtsstudent der Mathematik und Chemie bin ich mir darüber klar, dass ich es in ein paar Jahren sein werde, der zusammen mit den Schülern eine für unsere Welt erträgliche Antwort auf diese Frage finden muss.



Willi Frohwein mit
Schülern in der
KZ-Gedenkstätte
Mittelbau-Dora

Zum Zweiten ist es möglich, mit diesem Thema das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte unter dem Aspekt der Schuld der Wissenschaftler zu untersuchen. Sobald man bei diesem Problem ist, kommt man automatisch zu einer aktiven Bekämpfung des Rechtsradikalismus in der heutigen Zeit, denn ebenso wie mit der Auschwitzlüge findet die rechtsradikale Szene auch hier Nährboden für das Leugnen nationalsozialistischer Schuld. Es stellt sich die Frage, inwiefern tragen Wissenschaftler Verantwortung an dem, was mit ihren Forschungsergebnissen geschieht und unter welchen Verhältnissen sie produziert werden. In diesem Zusammenhang passt sicherlich das Zitat aus der Peenemünder Gedächtniskirche: Raketen tragen Waffen, wer trägt die Verantwortung?«

Zusammenarbeit von ost- und westdeutschen Schülern

Die kritische Auseinandersetzung über das technisch Machbare sollte bei dem Schulprojekt durch die Erarbeitung einer dokumentarischen Lesung über die Person Wernher von Braun erfolgen. Die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora suchte als weiteren Kooperationspartner eine Schule in Nordhausen. Die Lehrerin Ilona Mertens vom Herder-Gymnasium erklärte sich zu einer Zusammenarbeit bereit.

SchülerInnen aus den Jahrgängen 10 und 11-13 wählten den Kurs an ihrer jeweiligen Schule. Die Teilnahme war freiwillig, erfolgte nicht nur während des Unterrichts, sondern auch in der Freizeit sowie den Ferien und setzte ein großes Engagement der Jugendlichen voraus.

SchülerInnen des Projektkurses »Spurensuche« der KGS Stuhr-Brinkum wählten zu Beginn der Sommerferien 1999 geeignete Literatur und Quellen aus der Bibliothek und dem Archiv der Gedenkstätte aus, die gleich nach den Ferien bearbeitet wurde. Am Anfang des Schuljahres trafen sich je zwölf Jugendliche beider Schulen aus Brinkum und Nordhausen zu einem dreitägigen Workshop in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, informierten sich über die Thematik und sprachen mit dem ehemaligen Häftling Willi Frohwein, einem deutschen Juden aus Potsdam. Die Arbeitsbereiche beider Schulen

Aufführung der Lesung
in Berlin auf Einladung
des Bundestages zum
Gedenktag für die
Opfer des NS-Regimes
am 27. Januar 2001



wurden thematisch aufgeteilt: Die Brinkumer SchülerInnen arbeiteten über das Leben von Wernher von Braun, die Nordhäuser beschäftigten sich mit Häftlingsberichten.

Der KGS-Projektkurs »Spurensuche« aus Brinkum erarbeitete in fünf Gruppen anhand von Fachliteratur und Quellen aus verschiedenen Archiven eine Dokumentation über das Leben von Wernher von Braun. Die Verdichtung von der Dokumentation zur Lesung geschah in mehreren Arbeitsschritten. Jede Gruppe stellte ihre Ausarbeitung dem Kurs vor. Gemeinsam wählte man prägnante Zitate aus den Sachtexten, die die jeweilige Gruppe dann mit knappen, informativen Zwischentexten verband. Die Informationsfülle auf das Wesentliche zu reduzieren und szenisch aufzubereiten, stellte hohe Anforderungen an die Jugendlichen. Die Quellenangaben für die verwendeten Zitate aus der Lesung sind in der Dokumentation nachzuschlagen.

Eine Schülerin schrieb Ester Golan aus Israel und erhielt von ihr einen Bericht über die V1 und V2 Angriffe in London, die sie als deutsche Jüdin dort erlebt hatte. In der Korrespondenz setzten sich die SchülerInnen auch mit der Nahostkrise und der aktuellen Politik in Israel auseinander. Ein Auszug aus diesem Briefwechsel findet sich in der Lesung wieder.

Die Anpassung Wernher von Brauns an das jeweilige Herrschaftssystem bzw. an den Kalten Krieg wollte die Gruppe durch Fahnen symbolisieren. Da weder das Staatsarchiv noch das Staatstheater in Bremen über eine Hakenkreuzflagge verfügte, bestellte er die Flagge über das Internet bei »SS-Enterprise« in den USA, die auch problemlos mit der Schulpост geliefert wurde. Dies führte zu Diskussionen im Kollegium und unter den Schülern, denn alle SS-Abzeichen, Nazi-Literatur u.a. lassen sich über das Internet bestellen. Die sowjetische Flagge war nur über viele private Verbindungen zu erhalten, die »Stars and Stripes« dagegen im Handel.

Zwei Schüler des 12. Jahrgangs entwickelten mit den Programmen »power point« und »director« eine Computerpräsentation, in die ein Film über die Mondlandung, Fotos und Zeichnungen sowie die Schlager »Ich kauf' mi'ne Rakete...« und »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen!« eingearbeitet sind. Das Scrollen einer Liste



Uraufführung im
Stollen der KZ-Gedenk-
stätte Mittelbau-Dora
im Juni 2000
Alle Fotos:
Ilse Henneberg

mit Namen Verstorbener aus dem KZ Mittelbau-Dora soll den Zuschauer zum Gedenken an die Opfer auffordern.

Der Geschichtskurs des Herder-Gymnasiums aus Nordhausen stellte anhand von Zeitzeugenbefragungen und Archivmaterial Häftlingsberichte über die V2-Produktion in Mittelbau-Dora zusammen. Zu den Zeugenaussagen Wernher von Brauns in den Prozessen von 1947 und 1969, in denen er über seine Besuche in Mittelbau-Dora berichtete, wählte die Gruppe passende Häftlingsberichte aus. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand der Dialog mit Überlebenden. So berichtete Willi Frohwein über seine Leiden im KZ Auschwitz und in Dora. Mit seiner frischen, lebenslustigen »Berliner Schnauze« erzählte er, wie die Häftlinge im Lager Kochrezepte austauschten, als Erinnerung und Hoffnung zugleich, denn zum Kochen und Essen gab es nichts. Manchem Schüler blieb dabei das Lachen im Halse stecken, denn in Wirklichkeit ging es darum, den Tag im KZ zu überleben.

Die Einzelschicksale berührten die Jugendlichen stärker als die Zahlen Ermordeter in den Statistiken. Das Leid, das Willi Frohwein widerfuhr, erduldeten Tausende andere Zwangsarbeiter in Dora, erduldeten Millionen Verfolgter in Europa. Jeder Dritte starb in der Hölle von Dora, und die Überlebenden kommen auch heute nicht von diesem Schicksal los. Niemand, der als Opfer dabei war, kann die traumatischen Erlebnisse im Lager und in der unterirdischen Waffenfabrik vergessen.

Beide Gruppen wurden von den Mitarbeitern der Gedenkstätte unterstützt. Auf einem zweiten Workshop in den Weihnachtsferien 2000 wurden beide Teile verzahnt und die Texte in den nächsten Monaten für die Dokumentation und die Lesung von der Brinkumer Gruppe ausgefeilt. Erste Proben fanden im Stollen in Nordhausen statt.

Die dokumentarische Lesung erhielt den Titel »Aufgefahren zum Himmel – Niedergefahren zur Hölle«, um bewusst die Assoziation zum christlichen Glaubensbekenntnis herzustellen. Dies ist nicht zynisch gemeint, sondern soll daran erinnern, dass zweitausend Jahre kulturelle und religiöse abendländische Sinngebung während des Nationalsozialismus pervertiert wurden.

Projekttag »Technik & Ethik«

Während des internationalen Jugendcamps und der Europa-Woche zur EXPO fanden in der KGS Stuhr-Brinkum die Projekttag »Technik & Ethik« statt, die für die Öffentlichkeit zugänglich waren. »Raketen tragen Waffen! – Wer trägt die Verantwortung?« Diesen Spruch aus der Peenemünder Gedächtniskapelle schrieben die SchülerInnen auf ein großes Laken und hängten es als Leitspruch für die Veranstaltungen im Schulforum auf.

Willi Frohwein, ein ehemaliger Häftling des KZ Mittelbau-Dora, und Botho Stüwe, ein ehemaliger Ingenieur aus Peenemünde-West, berichteten über ihre Erlebnisse während der NS-Zeit. Ihre unterschiedliche Sichtweise wurde unter Leitung von Brita Scheuer, Mitarbeiterin der Gedenkstätte Mittelbau-Dora, von den SchülerInnen sehr kontrovers diskutiert. Auch der Dokumentarfilm »Peenmünde – Schatten eines Mythos. Realität und Verklärung einer deutschen Legende« von Mathias Blochwitz bietet zahlreiche Ansätze für eine kontroverse Debatte.

Nach der Aufführung der Lesung, die auch von den Nordhäuser SchülerInnen mitgestaltet wurde, überreichte Willi Frohwein jedem Jugendlichen eine weiße Rose – ein bewegender Moment, der jedem wohl lange in Erinnerung bleibt.

Abends hielt Prof. Klaus Pinkau vom Max Planck-Institut für Plasmaphysik aus Garching einen Vortrag zu dem Thema »Menschliches Wissen und Können in der Spannung zwischen Notwendigkeit, Machbarkeit und Menschenwürde« und rundete mit politisch-philosophischen Überlegungen die Projekttag ab.

Timo Feierabend berichtet von seinen Erfahrungen an diesem Projekttag:

»Es war schon spannend, diesen Tag mit zu gestalten und mit zu erleben. Es diskutierten zwei Zeitzeugen, die heute vor 60 Jahren auf zwei verschiedenen Ebenen der deutschen Gesellschaft standen. Der Eine, Botho Stüwe, vom Typ her sicherlich mit Wernher von Braun zu vergleichen, Wissenschaftler durch und durch, ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft. Und der Andere, Willi Frohwein, ein Zwangsarbeiter, ein jüdischer KZ-Häftling, tiefer konnte man damals nicht fallen. Die Diskussion gestaltete sich gerade deshalb so spannend, weil die beiden mit ihren Standpunkten von damals diskutierten. Besonders Herr Stüwe ließ sich nicht von seiner Rechtfertigung des deutschen Angriffs auf Polen als legitimes Mittel zur Verteidigung des Deutschen Reiches abbringen – auch auf mehrmalige Nachfragen von Schülern nicht. Es entstand zwischenzeitlich ein sehr gereiztes Klima, man konnte die Spannung zwischen diesen beiden Herren förmlich spüren.

Am Nachmittag gab es dann zu den am Morgen gehörten Ausführungen ein Filmdokument mit Kommentaren von Zeitzeugen und viel Archivfilmmaterial sowie auch aktuellen Aufnahmen. Die Erzählungen vom Vormittag wurden zu Bildern.

Als am Abend die Wernher von Braun-Lesung aufgeführt wurde, waren viele Besucher zu Tränen gerührt, besonders als Willi Frohwein jedem Schüler zum Abschluss eine weiße Rose überreichte, als Symbol für den innerdeutschen Widerstand gegen Hitler.«

Aufführungen

Die einstündige Lesung wurde am 6. Juni 2000 in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora anlässlich des internationalen Jugendforums »Gedenken braucht Wissen« uraufgeführt und im Thyssen-Krupp-Pavillon auf dem EXPO-Gelände in Hannover gezeigt. Weitere Aufführungen folgten in umliegenden Schulen, auf Einladung der Nieder-

sächsischen Kultusministerin in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, im Kreismuseum in Syke, im Rathaus Bremen und auf Einladung des Deutschen Bundestages zum Holocaustgedenktag 2001 in Berlin sowie im »Haus der Geschichte« in Bonn im Januar 2002.

Am 2. Oktober 2001 zum Tag der Deutschen Einheit führte der Projektkurs »Spurensuche« auf Einladung des Historisch-Technischen Informationszentrums(HTI) in Peenemünde die Braun-Lesung in Zusammenarbeit mit mecklenburgischen Schülern und Lehrkräften aus Usedom und Wolgast auf. Der 2. Oktober ist ein doppelter Gedenktag, denn 1942 durchstieß an diesem Tag zum ersten Mal ein Flugkörper die Atmosphäre und drang in den Weltraum vor. In Peenemünde begegneten wir auch zwei Wahrheiten. Einerseits wurde hier die erste Trägerrakete entwickelt, die später auch die Satelliten ins All brachte und uns u.a. den modernen Komfort der Telekommunikation ermöglichte. Andererseits trugen die Trägerraketen Sprengköpfe, die bei Kriegseinsatz damals wie heute Vernichtung und Tod bringen. Bis heute ist es nicht gelungen, wie es bei Jesaja in der hebräischen Bibel heißt, »Schwerter zu Flugscharen« zu machen, noch unterliegt man der gefährlichen Faszination des technisch Machbaren. Die Schrecken des Krieges beginnen nicht erst mit dem Einsatz der Waffen, sondern schon mit ihrer Entwicklung, ihrer Produktion und dem Handel. Der Unfriede beginnt nicht erst durch eine verfehlte Politik der Staaten, sondern durch die Gleichgültigkeit, die Intoleranz und die Hartherzigkeit seiner Bürger. Die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten, bedeutet, dass jeder dafür Verantwortung übernehmen muss, dass niemand zur Nummer, zum Nichtmenschen, zum Opfer gemacht wird. Bürger- und Menschenrechte sind unteilbar und durch demokratisches Handeln zu leben und nicht nur in Büchern, Museen oder als steinerne Mahnmale zu bewahren. Jede Zeit braucht Menschen mit Zivilcourage.

Timo schildert seine Erfahrungen bei den Proben und Aufführungen:

»Jede dieser Aufführungen hatte ihren ganz besonderen Reiz und jedes Mal wieder hat man sich neu motiviert. Die Tage liefen meist nach dem selben Ritual ab. Zunächst wurde die Bühne in hektischer Geschäftigkeit aufgebaut und das PC-System installiert. Oft hatten wir Probleme die Flaggen, die während der Aufführung eine zentrale Rolle spielen, zu fixieren. War der Hintergrund der Bühne nicht dunkel genug, machten wir uns ans Werk, alles mit schwarzer Kunststoffplane zu verkleiden, nicht immer ein leichtes Unterfangen. Es folgte die erste Probe. Keiner wusste, wo er wann und warum zu stehen hat, die PC-Einspielungen passten nicht und überhaupt herrschte Chaos. Die Ersten begannen an dieser Stelle schon daran zu denken, die Lesung nicht aufzuführen, um sich eine Blamage zu ersparen. Jedoch von der Projektleiterin zur Disziplin angehalten, ging es immer weiter. Selbst die Generalprobe ging in dem ein oder anderen Fall daneben, aber nach einiger Zeit hatte sich die Regel eingebürgert: »Je schlechter die Generalprobe, desto besser die Aufführung!« Und die gelang trotz alledem immer.

Meine erste Lesung fand auf Einladung der Niedersächsischen Kultusministerin Jürgens-Pieper in der Gedenkstätte Bergen-Belsen statt mit anschließender Führung über das ehemalige Lagergelände – mein erster Besuch in einer solcher Gedenkstätte. Viele weitere sollten folgen.

Es ist jedes Mal wieder etwas Besonderes zu sehen, wie speziell die älteren Zuhörer zustimmend nicken und zum Teil in Tränen ausbrechen, weil alte Wunden wieder aufgerissen werden.

Auch in Zukunft wird der Projektkurs weiter mit seiner Lesung unterwegs sein und auch nach dem Abi kommen wir Ehemalige aus ganz Deutschland, um an den Präsentationen mitzuwirken. Es ist wie eine Familie, die auf Reisen geht.

Bedauerlicherweise kann die Lesung auf dem Internationalen Weltraumkongress in Bremen in diesem Jahr nicht aufgeführt werden, obwohl bereits eine Übersetzung ins Englische existiert. Von offizieller Seite hieß es, man könne die Lesung nicht ins Begleitprogramm des Kongresses aufnehmen, »weil es eine Jubelveranstaltung ohne kritische Anmerkungen werden soll.« (Uni Bremen).

Die mittlerweile dreijährige Mitarbeit, davon zwei Jahre als Schüler und ein Jahr als Ehemaliger, gehört für mich zu den schönsten Jahren meiner 13-jährigen Schulzeit. In dieser Zeit habe ich Wissen vermittelt bekommen, das kein Schulbuch bietet, bin an Orten gewesen, die ich wohl sonst nie besucht hätte und habe Menschen kennen gelernt, deren Bekanntschaft ich heute nicht mehr missen möchte. Diese Projektarbeit ermöglicht den Teilnehmern eine Art von Lebenserfahrung, wie man sie sich eigentlich vom normalen Schulunterricht schon wünscht und eröffnet uns allen eine große Chance: Zu lernen aus der Verführbarkeit des Geistes durch die Barbarei und danach zu fragen, wem und zu welchem Zweck wir unser Wissen und Können zur Verfügung stellen.«

Ilse Henneberg
und Timo Feierabend
sind die für das
Projekt verantwortlichen
Lehrer.

*Ilse Henneberg (Hrsg.): Niedergefahren zur Hölle – Aufgefahren gen Himmel.
Wernher von Braun und die Produktion der V2-Rakete im KZ-Mittelbau-Dora,
mit einem Vorwort von Rainer Eisfeld.
Donat-Verlag Bremen 2002, ISBN: 3-934836-36-4*

»Präsentation von SS-Personal in KZ-Gedenkstätten – Quellen und Überlieferungen«

T A G U N G S B E R I C H T

Rolf Schmolling

Die Tagung wurde gemeinsam von der Gedenkstätte Ravensbrück und der Heinrich-Böll-Stiftung veranstaltet und vom brandenburgischen Landesverband von Bündnis90/Die Grünen gefördert. In ihrer Begrüßung wies die Gedenkstättenleiterin Sigrid Jacobeit darauf hin, dass die aktuelle Bearbeitung der Ausstellung zu den »SS-Aufseherinnen des Frauen-KZ Ravensbrück« (Eröffnung im Oktober 2004) den Anlass für die dreitägige Veranstaltung bilde.

Entsprechend nahmen Berichte über den Planungszustand dieses und anderer zeitgleich bearbeiteter Projekte wie z.B. in den Gedenkstätten Neuengamme oder Wewelsburg breiten Raum ein. Die Vorträge waren in fünf Themenschwerpunkte über die Nutzung von Objektzeugnissen, fotografischen und filmischen Bildquellen, architektonischen Relikten am historischen Ort und »klassischen« Quellengruppen wie Selbstzeugnissen und im Kontext der Nachkriegsprozesse entstandenen Materialien gegliedert. Im folgenden soll der Schwerpunkt vor allem auf die mit diesen Themen verknüpften, übergeordneten Fragestellungen gelegt und dabei auf einzelne Beiträge eingegangen werden.

Die geplante Ausstellung soll in Ravensbrück in einem der ehemaligen Wohnhäuser der SS-Aufseherinnen Platz finden, das nicht wie die anderen für die Internationale Jugendbegegnungsstätte (Jugendherberge und Seminarhaus) umgebaut worden ist. Wie der Architekt Reinhard Plewe und der Kunsthistoriker Jan Thomas Köhler¹ auf einer gemeinsamen Führung durch die SS-Siedlung berichteten, sei dieses Haus soweit möglich originalgetreu restauriert worden. Notwendige Kompromisse bedeuteten das Fehlen eines Aufzuges ins Obergeschoß und verhältnismäßig kleine Räumlichkeiten, was beim Ausstellungskonzept berücksichtigt werden müsse. Überhaupt verknüpft sich mit einem historischen Ort dieser Art die Gefahr einer Auratisierung. Damit ist auch schon das erste und vielleicht wichtigste Stichwort und zugleich Problem benannt, das sich mit der Auseinandersetzung mit Tätern in Gedenkstätten verbindet: Wie Simone Erpel, Leiterin des Ravensbrücker Projektes, besonders betonte, müsse man einerseits den Tätern jenseits dämonisierender Stereotype wie der »blonden Bestie« Kontur verleihen, andererseits jedes Tätergedenken vermeiden und jedweder Ikonisierung entgegenarbeiten. Dies stellt sich insbesondere dann, wenn man nicht nur dokumentieren, sondern auch Objekte in die Ausstellungen integrieren möchte. Die Bandbreite der Herangehensweisen reicht von der Integration von Waffen und Uniformen in die Ausstellung über die Ordnungspolizei in der Villa Ten Hompel in Münster – vorgestellt von Martin Hölzl – bis zu einer entschiedenen Ablehnung, überhaupt Originale (seien es nun Dokumente oder Objekte) zu präsentieren, wie Christl Wickert für die geplante Ausstellung zum SS-Personal in Neuengamme erklärte. Einig war sich das Plenum, dass man diesem Phänomen am besten mit einer Kontextualisierung oder Dekonstruktion begegnen könne. In der Villa Ten Hompel zeigt man beispielsweise Uniformstücke nicht als Schaufensterpuppe, sondern zerlegt in die einzelnen Kleidungsstücke innerhalb einer Säule. Die Uniformen werden

Dieser Tagungsbericht ist die überarbeitete Fassung eines zuvor auf H-Soz-Kult erschienenen Textes: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=360>

jeweils in den Kontext konkreter Personen und ihrer Taten gestellt. Bei der Vorstellung der Ausstellung wurde betont, daß ihre Einbindung in pädagogische Konzepte von großer Bedeutung ist. Auch die Ravensbrücker Projektgruppe arbeitet bereits eng mit der pädagogischen Abteilung zusammen, um Ausstellung und spätere pädagogische Arbeit aufeinander abzustimmen. Vielleicht bieten gerade kleinere Räume die Chance einer pädagogischen Arbeit, die in Kleingruppen auf das Prinzip der Erforschung und Selbstaneignung setzt.

Die Wewelsburg sieht sich in besonderem Ausmaß mit vielen rechtsorientierten Besuchern konfrontiert, die versuchten, sich die gezeigten Objekte anzueignen, wie Daniela Siepe in ihrem Vortrag anschaulich berichtete. So erwies sich z.B. ein in der Ausstellung gezeigter, lederbezogener und mit NS-Runen verzierter Stuhl als unwiderstehlich für diese Besucher, die sich trotz einer wiederholten Erhöhung des Ausstellungs-Podests häufig auf diesem Stuhl fotografieren ließen. Bei der geplanten Überarbeitung der Ausstellung soll nun vor allem die profane Nachkriegsnutzung des Möbelstücks in der Stadtverwaltung in den Vordergrund gestellt werden, um diese Faszination zu brechen.

Über den aktuellen Planungsstand in Neuengamme berichtete Christl Wickert, es sei übergeordnetes Ziel der Ausstellung, die Besucher mit mehr Fragen als Antworten zu entlassen und zum Nachdenken anzuregen. Die Ausstellung werde ihren Platz in einer eigenen Zeitebene finden, die in die ehemaligen SS-Garagen eingezogen wird. Von den SS-Unterkünften ist ferner nur noch die SS-Wache erhalten, die aber nicht Ausstellungsort wird.² Der große Garagenraum gestattet vermutlich mehr Freiraum bei der Ausstellungsgestaltung als z.B. in Ravensbrück und erscheint auch nicht so aufgeladen. Probleme des Denkmalschutzes und der Haustechnik stellen sich aber ebenso. Zudem entwickle sich durch unumgängliche Eingriffe eine »dritte Gedenkstätten-schicht«, wie Andreas Ehresmann für Neuengamme an Beispielen zeigte. So entstünden Gebäudezustände, die es historisch nie gegeben habe, auch wenn man bei ausdrücklichem Verzicht auf Rekonstruktion nur einen Rückbau von Überformungen vornehme.

Die Beschäftigung mit Tätern lenkt notwendig den Blick auf die Quellen. Will man sich dem Selbstverständnis und den Motiven der Täterinnen und Täter für ihr Handeln nähern, steht man vor einem Quellenproblem. Insgesamt wurde offensichtlich, dass trotz der Fortschritte der letzten 10 Jahre in der Erforschung von Täterinnen und Tätern im Kontext des KZ-Systems³ weiterhin Grundlagenforschung betrieben werden muss. Für viele Lagerstandorte liegt zeitgenössisches Material nur bruchstückhaft vor. Überhaupt sind Verwaltungsquellen mit ihrer stark eingeschränkten Perspektive nur von begrenztem Aussagewert für diese Fragestellungen. Selbstzeugnisse sind in der Regel kaum vorhanden oder stehen als Prozessmaterial im Kontext der Verschleierungs- und Entlastungsstrategien der Beschuldigten. Zwar bleibt die historische Forschung auf Justizquellen angewiesen, nichtsdestoweniger beeinflussten die aufgrund unterschiedlichster Rechtstraditionen uneinheitlichen Herangehensweisen der Strafverfolger sowie ihre auf das Strafverfahren ausgerichtete Ermittlungstaktik seinen Erkenntniswert.

Eine Reihe interessanter Beiträge stellten neue Quellen und Quellengruppen vor. Dabei blieb weiterhin die Frage nach der Nutzbarmachung für die geplanten Ausstellungsvorhaben im Vordergrund.

Von einer bereits früh im KZ-Dienst tätigen Aufseherin ist ein privates Photoalbum erhalten geblieben, welches Gertrud R. 1939 für ihren getrennt von ihr lebenden Sohn

zusammenstellte und mit eigenen Bildunterschriften versah. In der Zusammenstellung mit Alltagsszenen und Sehenswürdigkeiten finden sich auch zwei Aufnahmen, die Gertrud R. mit ihrem Diensthund in der Umgebung des KZ Ravensbrück zeigen. Insa Eschebach fragte, inwieweit sich Rückschlüsse auf das Selbstverständnis von R. als Aufseherin ableiten ließen und inwieweit diese private Quelle Teil einer Ausstellung werden könne. Die Frage wurde im Plenum kontrovers diskutiert: Einerseits könne man aus dem Ensemble ablesen, dass Gertrud R. ihre Tätigkeit im KZ nicht als etwas Außergewöhnliches und vermutlich auch als etwas, auf das sie stolz war, betrachtete. Andererseits stellte der Diensthund, den sie aus der Blickhöhe des Kindes porträtierte, vielleicht einen Zugang zum durch die Trennung entfremdeten Kind dar. Man war sich einig, dass es sich um eine außergewöhnlich wertvolle und interessante Quelle handle, die trotz ihres semi-privaten Charakters Verwendung in einer Ausstellung finden sollte. Vermutlich ließe sich aber ohne weiteres biographisches Material nur schwer eine endgültige Interpretation finden.

Ebenfalls Ausgangspunkt für spannende Diskussionen über das Selbstverständnis der SS-Aufseherinnen bildeten erst jüngst in den Besitz der Gedenkstätte Ravensbrück gelangte Aufnahmen von zwei Aufseherinnen, die sich 1940 freiwillig gemeldet hatten. Die Aufnahmen, die Dana Krüger für ihren Vortrag zu den SS-Uniformen zur Verfügung gestellt wurden, zeigen die beiden jungen Frauen vermutlich direkt nach ihrer Einkleidung in einem Fotoatelier in Fürstenberg. Dokumentieren diese Aufnahmen, die an die weitverbreiteten Fotografien junger Rekruten erinnern, ebenfalls Stolz auf einen neu-erlangten Status? Sind sie Ausdruck des Uniformenkults der NS-Gesellschaft und mithin Ausdruck einer verbreiteten kulturellen Praxis mit langer Tradition? Welchen Verwendungszweck hatten diese Aufnahmen? Auch hier sind weitere Recherchen vonnöten.

Der von Katrin Stoll vorgestellte Briefwechsel zwischen dem SS-Arzt Walter Sonntag und seiner Frau Gerda ist ebenso eine Vermischung von Privatem und Öffentlichem. Um einer Verharmlosung des in den Briefen erwähnten KZ-Geschehens entgegenzuwirken, sei eine Erläuterung des Kontextes und eine Kommentierung vonnöten.

Die Gewinnung neuen Materials gestaltet sich dagegen schwieriger, wie Jeannette Toussaint für Interviews mit Angehörigen ehemaliger SS-Aufseherinnen und Ulrike Möller am Beispiel eines Interviews mit einer ehemaligen Aufseherin demonstrierten. Gegenüber der etablierten Praxis lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der KZs stellen sich neue Probleme. Zwar steht auch hier die Erinnerungsarbeit und damit der Eigen-Sinn, den die interviewte Person dem Geschehen zuschreibt, im Vordergrund. Wie die vorgestellten Beispiele zeigten, bedeuten diese Gespräche für die Interviewer aber schwierige Auseinandersetzungen mit den zwiespältigen und verharmlosend wirkenden Aussagen, mit denen sie häufig konfrontiert werden. Nichtsdestoweniger führt angesichts der Schwierigkeiten, überhaupt an Material zu gelangen, vermutlich kein Weg daran vorbei, auch mit Tätern – oder ihren Nachkommen – zu sprechen. Eindeutig war die Reaktion des Plenums auf das als thematischer Zusammenschnitt kurzer und kürzester Sequenzen präsentierte Videointerview mit der sich »unpolitisch« gebenden ehemaligen SS-Aufseherin Margarete B.: keine Verwendung dieses speziellen Interviews innerhalb einer Ausstellung!

Aus dem Plenum wurde die kritische Frage gestellt, inwieweit dieser übervorsichtige Umgang mit dem Thema letztlich nicht eine das Publikum übermäßig beschützende und die Entwicklung von Medienkompetenz verhindernde Überpädagogisierung bedeute,

die auch als »aggressive Fürsorge« bezeichnet werden könne. Letztlich blieb dies unbeantwortet. Die Beteiligten sehen ihre Aufgabe aber wohl am ehesten darin, einer zunehmend fragenden (und immer jüngeren) Öffentlichkeit Material für eine differenzierte Auseinandersetzung mit Tätern zur Verfügung zu stellen.

Für diese Veranstaltung ein Fazit zu ziehen fällt schwer. Es ist wichtig, noch einmal zu betonen, dass wir bei der empirischen Erforschung der Täterinnen und Täter im Kontext des KZ-Systems trotz aller Anstrengungen häufig noch am Anfang stehen.

Wo liegen die Unterschiede, wo Berührungsflächen und Gemeinsamkeiten zwischen dem durch freiwillige Mitgliedschaft verbundenen, weltanschaulichen Kampfverband SS und den Aufseherinnen? Die Bezeichnung »SS-Aufseherin« ist in zeitgenössischen Dokumenten belegt, wenn auch uneinheitlich,⁴ die häufig verwendete Beschreibung ihres Status als »Gefolge der SS« bleibt weitgehend konturlos. Im Kern geht es um eine Einschätzung und Bewertung des Charakters der Tätigkeit der SS-Aufseherinnen.

Für die Häftlinge waren die Aufseherinnen nicht nur der verlängerte Arm der SS, wie die ursprüngliche Bezeichnung als »weibliche Hilfskräfte«⁵ nahelegt, sondern vielmehr die SS! Elissa Mailänder-Koslov wies zudem auf die gewohnheitsmäßige und alltägliche Anwendung von Gewalt durch die Aufseherinnen gegenüber den ihnen ausgelieferten Häftlingen hin. Hier dokumentiert sich ein Sonderstatus, in deutlichem Unterschied zur »Justizangestellten«, dem in Prozessaussagen von ehemaligen Aufseherinnen meist benutzten Begriff. Letztlich bleibt das »Warum« aber die schwierigere Frage als das »Wie«. Auch die Frage der Freiwilligkeit des Eintritts und Bedeutung der stereotyp geltend gemachten »Dienstverpflichtung« vor allem in der letzten Kriegsphase bedürfen weiterer empirischer Klärung, um zu einer genaueren Einschätzung zu gelangen.

Abschließend ist zu betonen, dass eine besondere Schwierigkeit für die AusstellungsmacherInnen darin besteht, bei der Präsentation des SS-Personals nicht erneut etablierte – insbesondere geschlechtsspezifische – Stereotype zu reproduzieren.

Den OrganisatorInnen ist zu einer insgesamt gelungen Tagung zu gratulieren, auch wenn die ModeratorInnen teilweise einen Hang zu Koreferaten zeigten und den regen Diskussionsverlauf noch nachhaltiger hätten strukturieren können. Es steht zu wünschen, dass die während dieser Tagung dokumentierten Forschungsanstrengungen über die Erstellung der Ausstellungsprojekte hinaus ihre notwendige Fortsetzung finden werden.

Rolf Schmolling hat Geschichte, Soziologie und Kulturwissenschaft studiert und arbeitet seit Juli 1999 an einem Promotionsvorhaben zur »KZ-Zwangsarbeit im Siemens-Konzern« (Arbeitstitel). Er ist freier Mitarbeiter der Stiftung Topographie des Terrors.

1 Reinhard Plewe, Jan Thomas Köhler, Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (=Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Bd. Nr. 10), Berlin 2000

2 KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Werkhefte zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Werkheft Nr. 3: die Konzentrationslager-SS in Neuengamme, Konzeptskizze einer Ausstellung, Hamburg '03.

3 Dagmar Reese, Homo homini Lupus – Frauen als Täterinnen?, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiterbewegung (IWK) Nr. 27 (1991), H.1, S. 25–34. Karin Orth, Die Konzentrationslager-SS – Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000. Insa Eschebach, »Ich bin unschuldig!« Vernehmungsprotokolle als historische Quellen. Der Rostocker Ravensbrück-Prozess 1966, in: Werkstatt Geschichte H. 12 (1995), S. 65–70. Insa Eschebach, NS-Prozesse in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Einige Überlegungen zu den Strafverfahrensakten ehemaliger SS-Aufseherinnen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, H. 3, Jg. 3 (1996), S. 65–75.

4 Vgl. den Ausweis der SS-Aufseherin [sic!] Luise D. für das Konzentrationslager der Waffen-SS Lublin sowie den Ausweis der Aufseherin [sic!] Herta B. für das Waffen-SS Konzentrationslager Lublin, BAArch NS4 Bu 255.

5 Vgl. Befehl des SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sachs zur Regelung der Dienstbezeichnung der bei der SS eingesetzten Helferinnen, 1943, NS 4 NA 21, Bl. 8.

Veranstaltungshinweise

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Dachau, 20.–22. Mai 2004

41. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Spuren des Überlebens. Dokumente der Erinnerung. Kunst, Künstler und politische Bildung in Gedenkstätten für NS-Opfer«

Ort: Jugendgästehaus Dachau, Roßwachtstr. 154, 85221 Dachau

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie des Terrors,

KZ-Gedenkstätte Dachau, Jugendgästehaus Dachau, Dr. Bernhard Schoßig

Tel. (08131) 32295-0 | urbanski-jgh-dachau@gmx.net | www.jgh-dachau.de

Das Programm wurde bereits im Rundbrief Nr. 116 abgedruckt und kann darüber hinaus online im GedenkstättenForum unter www.gedenkstaettenforum.de, Button: Veranstaltungen abgerufen werden.

Anmeldeschluss 1. Mai 2004

Osthofen, 22.–26. September 2004

42. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Gedenkstättenpädagogik« (Schwerpunkt)

Veranstalter: Bundeszentrale für politische Bildung, Förderverein Projekt Osthofen e.V.,

Rheinland-pfälzische Landeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie

des Terrors in Zusammenarbeit mit der AG Gedenkstättenpädagogik, Thomas Lutz

Tel. (030) 25 45 09-15 | lutz@topographie.de

Das Programm kann ab Mai im GedenkstättenForum unter www.gedenkstaettenforum.de online abgerufen werden und wird im Rundbrief Nr. 119 im Juni abgedruckt.

Seminare, Tagungen

Weimar, 16.–18. April 2004

Seminar »Kein Bammel!« Antisemitismus selbstbewusst entgegentreten

Veranstalter: Bildungsteam e.V., Tacheles Reden e.V., Europäische Jugendbildungs-

und Jugendbegegnungsstätte Weimar, Martina Räder, Jenaer Str. 2/4, 99425 Weimar,

Tel. (036 43) 82 71 07 | Fax (036 43) 82 71 11

www.ejbweimar.de | raeder@ejbweimar.de

Ravensbrück, 25.–28. April 2004

Lehrerfortbildung: »Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück – neue Forschungsergebnisse und Vermittlungskonzepte«

Veranstalter: Bildungswerk der Humanistischen Union NRW,

Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen,

Tel. (02 01) 22 79 82 | Fax (02 01) 23 55 05

www.hu-bildungswerk.de | buero@hu-bildungswerk.de

Berlin, 29.–30. April 2004

Tagung »Protest in der Rosenstraße 1943« –

Zeitzeugen und Historiker im Spannungsfeld von Akten und Erinnerung

Beginn 10 Uhr

Veranstalter: Jüdisches Museum Berlin, Altbau EG, Auditorium,

Lindenstrasse 9-14, 10969 Berlin

Tel. (030) 25 99 33 00 | Fax (030) 25 99 34 09

www.jmberlin.de | info@jmberlin.de

Terezin/Prag, 9.–16. Mai 2004

Studienfahrt »Spuren des Naziterrors in Tschechien«

Veranstalter: DGB-Bildungswerk NRW e.V.,

Friedrich-Ebert-Str. 34–38, 40210 Düsseldorf

Tel. (+49-211) 368 31 47 | Fax (+49-211) 368 31 61

Oslo, 15.–22. Mai 2004

Bildungsreise »Nordnorwegen – eine Reise ins Grenzland«

(Eine Reise auch in die deutsche Geschichte)

Ort: Oslo/Kirkenes, geführte Touren durch Nordnorwegen mit Exkursionen nach

Litza/Russland

Veranstalter: Michael Grill, Dr. Claudia Lenz, Arbeit & Leben Hamburg

Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg

Tel. (040) 28 40 16 11 | office@hamburg.arbeitundleben.de

Oswiecim, 22.–30. Mai 2004

Multiplikatorenveranstaltung »Aus der Vergangenheit lernen – Zum Umgang mit Rassismus in internationalen Kooperationen«

Veranstalter: Internationale Jugendbegegnungsstätte Oswieçim/Auschwitz,

ul. Legionow 11, PL – 32-600 Oswieçim, Hartmut Ziesing

Hartmut Ziesing, Oswieçim/Auschwitz

Tel. (+48-33) 843 21 07 | Fax (+48-33) 843 39 80 | ziesing@mdsm.pl

Oswiecim, 30. Mai–5. Juni 2004

Seminar »Geschichte und Gegenwart von Auschwitz-Birkenau« Zur Vorbereitung auf einen Freiwilligendienst bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Veranstalter: Internationale Jugendbegegnungsstätte Oswieçim/Auschwitz,

ul. Legionow 11, PL – 32-600 Oswieçim, Hartmut Ziesing

Tel. (+48-33) 843 21 07 | Fax (+48-33) 843 39 80 | ziesing@mdsm.pl

Hamburg, 6.–11. Juni 2004

Seminar »Warschau – gestern und heute«

Ort: Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töcherschule,

Veranstalter: Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töcherschule,

Karolinenstrasse 35, 20357 Hamburg

Tel. (040) 428 43-21 75 | Fax (040) 428 43-35 22

www.vhs-hamburg.de | E.Hirsch@vhs-hamburg.de

Ausstellungen

Bernburg, 28. März–28. Mai 2004

»Überweisung in den Tod – NS-«Euthanasie» an Kindern in Thüringen«

Veranstalter: Gedenkstätte für Opfer der NS-»Euthanasie«,

c/o Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Bernburg,

Olga-Benario-Strasse 16/18, 06406 Bernburg

Tel./Fax 034 71-31 98 16 | ute.hoffmann@lvwa.sachsen-anhalt.de

Vorträge

Nürnberg, 25. April 2004

»...überdurchschnittlich intelligent, aber ein moralischer Feigling«

(Gilberts und Sonnenfeldts Aufzeichnungen beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher)

Beginn 11 Uhr

Referent: Dr. Rochus Castner

Veranstalter: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände,

Martina Christmeier, Bayernstraße 110, 90471 Nürnberg

Tel. 0911-2315666 | idg@ruhr-uni-bochum.de

Gelsenkirchen, 28. April 2004

»Unser Hotel ist judenfrei« – Antisemitismus

in Kur- und Badeorten im 19. und 20. Jahrhundert

Beginn 19.30 Uhr

Referent: Dr. Frank Bajohr

Veranstalter: Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«,

Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Tel. 02 09/167-29 60 | doku-ge@institut-fuer-stadtgeschichte.de

Hamburg, 02. Mai 2004

Sonntagsgespräch »Zum 59. Jahrestag des Endes des KZ Neuengamme«

mit Moshe Miedzinski und Katriel Monitz (Israel)

Beginn 15 Uhr

Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Jean-Dolidier-Weg , 21038 Hamburg

Tel. (040) 428 96-03 | Fax: (040) 428 96-525

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de | info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Münster, 5. Mai 2004

»Hochverratsprozesse im »Dritten Reich«. Eine alltags- und geschlechterspezifische Perspektive auf Herrschaft als soziale Praxis«

Beginn 20 Uhr

Referentin: Dr. Isabel Richter (Universität Bochum)

Veranstalter: Geschichtsort Villa ten Hompel, Carmen Krybus, Stadt Münster,

Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

Tel. 02 51/492-71 01 | Fax 02 51/492-79 18

www.muenster.de/stadt/villa-ten-hompel | KrybusC@stadt-muenster.de

Nürnberg, 22. Mai 2004

Vortrag **»Im Banne der Sphinx – Hitler-Bilder im Massenmedien und Belletristik der Neunzigerjahre«**

Beginn 11 Uhr

Referent: Dr. Zeno Ackermann

Veranstalter: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände,
Martina Christmeier, Bayernstraße 110, 90471 Nürnberg

Tel. 0911-2315666

idg@ruhr-uni-bochum.de

Gelsenkirchen, 27. Mai 2004

»Leni Riefenstahl im »Dritten Reich«: Zwischen Kunst und Propaganda«

Beginn 19.30 Uhr

Referent: Dr. Christian Jansen

Veranstalter: Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«,
Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

Tel. 0209/167-2960

doku-ge@institut-fuer-stadtgeschichte.de

Münster, 2. Juni 2004

»Neuer Gedenkort NS-Ordensburg Vogelsang?«

Beginn: 20 Uhr

Referent: Prof. Dr. Horst Matzerath

Veranstalter: Geschichtsort Villa ten Hompel, Carmen Krybus,
Stadt Münster, Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

Tel. 02 51/492-71 01 | Fax: 02 51/492-79 18

www.muenster.de/stadt/villa-ten-hompel | KrybusC@stadt-muenster.de

Nürnberg, 19. Juni 2004

»Das Nürnberger Reichsparteitagsgelände und der Nationalsozialismus als politische Religion – Begehung des Areals«

Beginn 10 Uhr

Referent: Roland Zitzmann

Veranstalter: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände,
Martina Christmeier, Bayernstraße 110, 90471

Tel. 09 11-231 56 66 | idg@ruhr-uni-bochum.de

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im GedenkstättenRundbrief Nr. 119/2004 ist der 17. Mai 2004. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

Veranstaltungshinweise werden auch auf den Internet-Seiten des Gedenkstättenforums veröffentlicht. Dort können Institutionen ihre eigenen Veranstaltungshinweise selbstständig und damit möglichst frühzeitig eintragen.

Literatur

Aalders, Gerard: Nazi looting: the plunder of Dutch Jewry during the Second World War. Oxford [u.a.]: Berg, 2004. ISBN 1859737277

Arbeitshilfe Gedenk(stätten)arbeit. Wiesbaden: Hessischer Jugendring, 2002. ISBN 3-929601-19-2

Association of Holocaust organizations: Directory 2004. Bayside, NY: Holocaust Resource Center and Archives, 2004

Bergen, Doris L.: War and genocide: a concise history of the Holocaust. Lanham, Md. [u.a.]: Rowman and Littlefield, 2002. (Critical issues in history). ISBN 0-8476-9630-8

Brunner, Claudia: Schweigen die Täter, reden die Enkel. Frankfurt/Main: Büchergilde Gutenberg, 2004. ISBN 3-7632-5443-9

Buchenwald – Ein Konzentrationslager. Bonn: Pahl-Rugenstein, 2002. ISBN 3-89144-335-8

Catherwood, Christopher: Balkans in World War Two: Britain's Balkan dilemma 1939-41. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2002. ISBN 0-333-74164-1

Chodakiewicz, Marek Jan: After the Holocaust: Polish-Jewish conflict in the wake of World War II. New York: Columbia Univ. Press, 2002. (East European monographs; no. DCXIII). ISBN 0-88033-511-4

Considering Maus: approaches to Art Spiegelman's »Survivor's tale« of the Holocaust. Tuscaloosa [u.a.]: Univ. of Alabama Press, 2002. ISBN 0-8173-1376-1

Contested memories: Poles and Jews during the Holocaust and its aftermath. New Brunswick, NJ: Rutgers Univ. Press, 2002. ISBN 0-8135-3158-6

Coping with life and death: Jewish families in the twentieth century. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1998. (Studies in contemporary Jewry; XIV). ISBN 0-19-512820-6

Diesseits Jenseits der Front: Michail Trachmann; Kriegsfotografie 1941-1945. Berlin: Espresso, 2002. ISBN 3-88520-806-7

Dingell, Jeanne: Zur Tätigkeit der Haupttreuhandstelle Ost, Treuhandstelle Posen 1939 bis 1945. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang, 2002. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 955). Hochschulschrift: Berlin, Freie Univ., Diss., 2002. ISBN 3-631-50569-8

Dnevnik Diane Budisavljevic 1941-1945. Zagreb: Hrvatski Drzavni arhiv, 2002. ISBN 953-6005-62-X

Dunn, Walter S.: Heroes or traitors: the German replacement army, the July plot, and Adolf Hitler. Westport, Conn [u.a.]: Praeger, 2002. ISBN 0-275-97715-3

Eidenbenz, Mathias: »Blut und Boden«: zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda R. W. Darrés. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang, 1992. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 580). Hochschulschrift: Berlin, Freie Univ., Diss., 1992. ISBN 3-906751-33-3

Erschliessung und Benutzung deutschsprachiger Archivbestände in den postkommunistischen Staaten Ost- und Mittelost-Europas: Internationales Symposium an der Fachhochschule Potsdam vom 14. bis 17. Dezember 1998. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2003, Kongr.: Internationales Symposium; Fachhochschule Potsdam: 14.-17. Dezember 1998. ISBN 3-935035-49-7

The fate of the European Jews, 1939-1945: continuity or contingency. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1997. (Studies in contemporary Jewry: an annual; XIII). ISBN 0-19-511931-2

Feldpostbriefe aus Stalingrad. Göttingen: Wallstein, 2002. ISBN 3-89244-677-6

Als Feuer vom Himmel fiel: der Bombenkrieg in Deutschland: Wissensch. Buchgesellschaft, 2003

Fransecky, Tanja von: Zwangsarbeit in der Berliner Metallindustrie 1939 bis 1945: eine Firmenübersicht; eine Studie im Auftrag der Otto Brenner Stiftung. Berlin: Otto Brenner Stiftung, 2002. (Arbeitsheft; 31)

Fremde kamen Freunde gingen: Aktivitäten einer Jugend-Arbeitsgemeinschaft...Liebenau: Jugend-AG d. Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau, 2003

Fuegner, Richard S.: Beneath the tyrant's yoke: Norwegian resistance to the German occupation of Norway 1940-1945. Edina, Minn.: Beaver's Pond Press, 2002. ISBN 1931646864

Für die Lebenden Der Toten gedenken: ein internationales Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener und Internierter. Dresden: Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, 2002. ISBN 3-934382-06-1

Galante, Pierre: Operation Valkyrie: the German generals' plot against Hitler. New York: Cooper Square Press, 2002. ISBN 0-8154-1179-0

Die Geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen 1933-1945. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2004. (Quellen zur Geschichte Thüringens). ISBN 3-931426-83-1

Geschichte als Last und Chance: Festschrift für Bernd Faulenbach. Essen: Klartext, 2002. ISBN 3-89861-270-8

Golan, Pinas: The blocked gate. Berlin[2004]

Grant, R. Gordon: Genocide: the final solution to the Jewish question. Victoria, B.C.: Trafford, 2002. ISBN 1-55369-558-5

Hammermann, Gabriele: Zwangsarbeit für den »Verbündeten«: die Arbeits- und Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Deutschland 1943-1945. Tübingen: Niemeyer, 2002. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom; 99). Hochschulschrift: Trier, Univ., Diss., 1995. ISBN 3-484-82099-3

Hay, Jeff: A history of the Third Reich. Farmington Hills, MI: Greenhaven Press,

Hensle, Michael P.: Rundfunkverbrechen: das Hören von »Feindsendern« im Nationalsozialismus. Berlin: Metropol, 2002. (Dokumente Texte Materialien; 49). ISBN 3-936411-05-0

Hering, Reiner: Konstruierte Nation: der Alldeutsche Verband 1890-1939. Hamburg: Christians, 2002. (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; 40). ISBN 3-7672-1429-6

Hilger, Christian: Rechtsstaatsbegriffe im Dritten Reich: eine Strukturanalyse. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 39). Hochschulschrift: Greifswald, Univ., Diss., 2001. ISBN 3-16-148057-0

Historiography of the Holocaust. New York: [u.a.], 2004. ISBN 0-333-99745-X

Hitler: a pictorial history. London: Caxton, 2001. ISBN 1840671513

Hondius, Dienne: Return: Holocaust survivors and Dutch anti-semitism. Westport, CT [u.a.]: Praeger, 2002. (Contributions to the study of religion; no. 71). (Christianity and the Holocaust-core issues). ISBN 0-275-98046-4

Housden, Martyn: Hans Frank: Lebensraum and the Holocaust. New York: Palgrave Macmillan, 2002. ISBN 1-4039-1579-2

Huonker, Thomas: Diagnose: »moralisch defekt«: Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst d. Schweizer Sozialpolitik u. Psychiatrie 1890-1970. Zürich: Orell Füssli, 2002. ISBN 3-280-06003-6

Jackson, Julian: The fall of France: the Nazi invasion of 1940. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press, 2002. ISBN 0-19-280300-X

Jarausch, Konrad H.: Shattered past: reconstructing German histories. Princeton, NJ: Princeton Univ., 2002. ISBN 0-69105936-5

Jewish exile in India 1933-1945. Manohar: New Delhi, 1999. ISBN 81-7304-237-3

Joshi, Vandana: Gender and power in the Third Reich: female denouncers and the Gestapo (1933-45). Houndmills [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2002. ISBN 1-4039-1170-3

Jovicic, Natasa: Jasenovac Concentration Camp: exhibition about the beginning of the camp system August 1941 February 1942. Zagreb: Javna ustanova Spomen-područje Jasenovac, 2003

Kieffer, Fritz: Judenverfolgung in Deutschland eine innere Angelegenheit?: internationale Reaktionen auf die Flüchtlingsproblematik 1933-1939. Stuttgart: Steiner, 2002. (Historische Mitteilungen; 44). Hochschulschrift: Mainz, Univ., Diss., 2000. ISBN 3-515-08025-2

Kirk, Tim: The Longman companion to Nazi Germany. Second impression. London [u.a.]: Longman, 1996. (Longman companions to history). ISBN 0-582-06375-2

Lengel-Krizman, Narcisa: Genocid nad Romima: Jasenovac 1942. Jasenovac Zagreb: Javna ustanova Spomen-područje Jasenovac, 2002. (Biblioteka Kamenji cvijet; 2). ISBN 953-99169-1-7

Lexikon Berliner Straßennamen.: Haude und Spener, 2004. ISBN 3-7759-0477-8

Månsson, Martin: Heinrich Himmler: a photographic chronicle of Hitler's Reichsführer-SS. Atglen, PA: Schiffer, 2001. ISBN 0764312022

Matausic, Natasa: Jasenovac 1941.-1945.: logor smrti i radni logor. Jasenovac Zagreb: Javna ustanova Spomen-područje Jasenovac, 2002. (Biblioteka Kamenji cvijet; 1). ISBN 953-99169-0-9

Mayer, Elke: Verfälschte Vergangenheit: zur Entstehung der Holocaust-Leugnung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung rechtsextremer Publizistik von 1945 bis 1970. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang, 2002.

(Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 972).
Hochschulschrift: Augsburg, Univ., Diss., 2001.
ISBN 3-631-39732-1

Meyer, Kathrin: Entnazifizierung von Frauen: die Internierungslager der US-Zone Deutschlands 1945–1952. Berlin: Metropol, 2002.
(Dokumente, Texte, Materialien; 52).
Hochschulschrift: Berlin, TU, Diss., 2002.
ISBN 3-936411-24-7

Mühlberger, Detlef: The social bases of Nazism, 1919–1932. Cambridge [u.a.]:
Cambridge Univ. Press, 2002. (New studies in economic and social history; 48).
ISBN 0-521-00372-5

Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus, 2003 Kongr.: Naturschutz und Nationalsozialismus; Berlin: Juli 2002.
(Geschichte des Natur- und Umweltschutzes; 1).
ISBN 3-593-37354-8

Nitschke, Bernadetta: Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949. München: Oldenbourg, 2002. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa; 20).
ISBN 3-486-56687-3

Niv, Kobi: Life is beautiful, but not for Jews: another view of the film by Benigni. Landham, MD: Scarecrow Press, 2002. (Filmmakers series; no. 107).
ISBN 0810848759

Orte des Erinnerns: Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR. Leipzig: Forum Verlag, 2004. ISBN 3-931801-18-7

Die polnische Heimatarmee: Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg. München: Oldenbourg, 2002.
(Beiträge zur Militärgeschichte; 57).
ISBN 3-486-56715-2

Portelli, Alessandro: Order has been carried out: history, memory, and meaning of a Nazi massacre in Rome. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2002.
ISBN 1-4039-6208-1

Prix Guillaume Fichtel Octave Simon à Monsieur Bernhard Strelow pour sa thèse de doctorat (Université de Hanovre): Das KZ Ravensbrück, ein Lagerkomplex, 28 octobre 2002. Paris: Institut historique allemand de Paris, 2003

Psychiatrie des Todes: NS-Zwangssterilisation und »Euthanasie« im Freistaat Anhalt und in der Provinz Sachsen; Teil 1. Magdeburg: Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, 2001

Redrawing nations: ethnic cleansing in East-Central Europe, 1944–1948. Landham [u.a.]: Rowman & Littlefield, 2001.
(Harvard cold war studies book series).
ISBN 0-7425-1094-8

Rik: Hartheim: Seid wachsam!; ein Lied zum Gedenken. limitierte Sonderedition.
Linz: Rikton Musikverlag.

Scheil, Stefan: Fünf plus Zwei: die europäischen Nationalstaaten, die Weltmächte und die vereinte Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. Berlin: Duncker und Humblot, 2002.
(Zeitgeschichtliche Forschungen; 18).
ISBN 3-428-10780-2

Schlagdenhauffen-Maika, Régis: La Bibliothèque Vide et la Mémorial du Martyre Juif: Lieux de mémoire et d'actualisation de l'identité allemande: Masch.-Skript, 2002. Hochschulschrift: Strasbourg, Univ., Mag.arb., 2003

Die Shoah im Bild. München: Ed. Text+Kritik, 2002.
ISBN 3-88377-725-0

Silver, Daniel B: Refuge in hell: how Berlin's Jewish hospital outlasted the Nazis. Boston: Houghton Mifflin, 2002. ISBN 0618251448

Sources of the Holocaust. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2004. ISBN 0-333-96345-8

Spurensuche nach jüdischem Leben in Thüringen. Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, ThLLM Bad Berka, 2004. (Materialien; 65)

Statuten in Uniform: die Mitglieder des Reichstags 1933–1945; ein biographisches Handbuch; unter Einbeziehung der völkischen und national-sozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924. Düsseldorf: Droste, 2004.
ISBN 3-7700-5254-4

Topographie der Erinnerung: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus im Gebiet der Braunschweigischen Landschaft. Braunschweig: Appelhaus, 2004.
ISBN 3-930292-95-5

Traub, Silke: Das Museum als Lernort für Schulklassen: eine Bestandsaufnahme aus der Sicht von Museen und Schulen mit praxiserprobten Beispielen erfolgreicher Zusammenarbeit. Hamburg: Kovac, 2002. (Erziehung Unterricht Bildung; 102).
ISBN 3-8300-0827-9

Traverso, Enzo: The origins of Nazi violence. New York [u.a.]: New Press, 2002.
ISBN 1-56584-788-1

Tscharntke, Denise: Re-education German women: the work of the Women's Affairs Section of British Military Government 1946–1951. Frankfurt/Main u.a.: Lang, 2002. Hochschulschrift: Durham, Univ., Diss., 2001. ISBN 3-631-51357-7

Tucker, Spencer C.: Second World War. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2004. (Twentieth-century wars). ISBN 0-333-92093-7

VanDijk, Lutz: Einsam war ich nie: Schwule unterm Hakenkreuz 1933–1945. Berlin: Querverlag, 2002. ISBN 3-89656-097-2

Die Verbindung nach Auschwitz: Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten; Dokumentation eines Symposiums. Göttingen: Wallstein, 2003 Kongr.: Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten Die Verbindung nach Auschwitz; Berlin: 7.–8. Juni 2001. (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus; 6). ISBN 3-89244-699-7

Vieregge, Bianca: Die Gerichtsbarkeit einer »Elite«: nationalsozialistische Rechtsprechung am Beispiel der SS- und Polizei-Gerichtsbarkeit. Baden-Baden: Nomos, 2002. (Juristische Zeitgeschichte: Abt. 1, Allgemeine Reihe; 10). Hochschulschrift: Halle, Univ., Diss., 2001. ISBN 3-7890-8011-X

Volkman, Hans-Erich: Ökonomie und Expansion: Grundzüge der NS-Wirtschaftspolitik; ausgewählte Schriften. München: Oldenbourg, 2002. (Beiträge zur Militärgeschichte; 58). ISBN 3-486-56714-4

Vourkoutiotis, Vasilis: Prisoners of war and German High Command: the British and American experience. New York [u.a.]: Pelgrave Macmillan, 2002. ISBN 1-4039-1169-X

Wagner, Jens-Christian: Lern- und Dokumentationszentrum Mittelbau-Dora: die Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora. Weimar-Buchenwald: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, 2002. ISBN 3-935598-09-2

...wenn die Steine sprechen könnten...: deutsch-polnischer Kunstworkshop für blinde und sehbehinderte Jugendliche 30. 5.–6. 6. 2002. Oswieçim: Stiftung für die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oswieçim/Auschwitz, 2003 Kongress: ... wenn die Steine sprechen könnten...; Oswieçim: 30. 5.–6. 6. 2002. ISBN 83-915511-5-6

Die Wiener Tageszeitungen: eine Dokumentation. Die Wiener Tageszeitungen 1938–1945: mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt/Main: Peter Lang, 2003 ISBN 3-631-39753-4

Willing, Matthias: Das Bewahrungsgesetz (1918–1967): eine rechtshistorische Studie zur Geschichte der deutschen Fürsorge. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 42). Hochschulschrift: Bamberg, Univ., Habil.-Schr. 2002. ISBN 3-16-148204-2

Zeitgeschichte als Streitgeschichte: grosse Kontroversen seit 1945. Originalausgabe München: Beck, 2002. ISBN 3-406-49473-0

Zertal, Idith: Nation und Tod: der Holocaust in der israelischen Öffentlichkeit. Göttingen: Wallstein, 2002. (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel-Aviv; 24). ISBN 3-89244-697-0

Zimmer, Oliver: Nationalism in Europe: 1890–1940. New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2002. (Studies in European history). ISBN 0-333-94720-7

Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur: das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Innsbruck u.a.: Studien Verlag, 2002. (Gedächtnis Erinnerung Identität; 3). ISBN 3-7065-1923-2

Zwang und Zuwendung: katholische Kirche und Zwangsarbeit im Ruhrgebiet. Bochum: Kamp, 2002. ISBN 3-89709-204-2

Zweig, Ronald W.: The gold train: the destruction of the Jews and the looting of Hungary. New York: Penguin Books, 2002. ISBN 0-14-100075-9

WANDERAUSSTELLUNG »VOR ALLER AUGEN. FOTODOKUMENTE DES NATIONALSOZIALISTISCHEN TERRORS IN DER PROVINZ.«

Die auf dem 2002 erschienenen, gleichnamigen Bildband (Klaus Hesse und Philipp Springer, Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz, Essen 2002; Klartext-Verl., 216 S., 335 Abb. s/w, 19,90 EUR) beruhende Fotoausstellung wird von der Stiftung Topographie des Terrors jetzt auch als Wanderausstellung gezeigt. Die Fotoschau umfaßt u. a. über 100 Fotos, die Praktiken und Rituale öffentlichen nationalsozialistischen Terrors dokumentieren, wie z.B. die Anprangerungen von deutschen Frauen wegen Beziehungen zu Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Trotz des gegenüber der Buchfassung deutlich reduzierten Umfangs wird auch in der Kurzfassung eindrucksvoll deutlich, daß die von 1933 bis zum Kriegsende organisierte nationalsozialistische Gewalt gegen Minderheiten, politische Gegner und Andersdenkende immer wieder auch auf den Straßen und Plätzen deutscher Städte ihre Orte fand. Der Terror war alltäglich und öffentlich, nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Städten und Gemeinden in der »Provinz«.

Ausleih/Buchungskonditionen:

Stiftung Topographie des Terrors, Tel. (030) 25 45 09-0 | info@topographie.de.

GEDENKSTÄTTEN IM INTERNET

Das Forum bietet die Möglichkeit des schnellen und einfachen Austausches, der Zusammenarbeit und der Diskussionsplattform für Gedenkstätten und Interessierte. Es dient der frühzeitigen Bekanntgabe von Terminen, der Veröffentlichung von Hinweisen auf neue Publikationen und Projekte. Es besteht die Möglichkeit, die eigene Einrichtung vorzustellen und Links zur eigenen Homepage anzulegen. www.gedenkstaettenforum.de

OPEN - AIR AUSSTELLUNG »TOPOGRAPHIE DES TERRORS«

Bis zur Fertigstellung des Neubaus des Internationalen Dokumentationszentrums ist die Open-Air-Ausstellung »Topographie des Terrors, Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« zu besichtigen. Niederkirchnerstr. 8, 10963 Berlin, Eintritt frei, täglich geöffnet, Mai bis September 10–20 Uhr, Oktober bis April 10–18 Uhr. Führungen nach Vereinbarung:

Tel. (030) 254 86-703 | jonelat@topographie.de | www.topographie.de

BIBLIOTHEK »TOPOGRAPHIE DES TERRORS«

Die Bibliothek mit dem Sammlungsschwerpunkt NS-Verbrechen, Polizei und SS, Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus hat in den Räumen der Stiftung Topographie des Terrors, Budapester Str. 40 (8. Stock), 10787 Berlin zu folgenden Zeiten geöffnet: Mo und Mi 10–17 Uhr, Di 11–18 Uhr, Do/Fr nach Vereinbarung.

Tel. (030) 25 45 09-23 | bibliothek@topographie.de

Ab sofort kann der online-Katalog mit dem umfangreichen Bestand im Internet abgerufen werden: www.topographie.de/opac